



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

42 (25.1.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-344277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-344277)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. R. M. 2,80 ohne Bestellgeld. Bei erst. Wenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachbesserung vorbehalten. Postfachkonto 17500 Karlsruhe Haupt-Geschäftsstelle E. 6, 2. Haupt-Nebenstelle R. 1, 4. 6. (Wassermannhaus). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 8, Schweingasse 19/20 u. Reierfeldstraße 13. Telegramm-Konten: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich. 12mal. Fernsprecher 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonelle für Allgem. Anzeigen 0,40 R. M. Reklamen 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Bestellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen u. dergleichen zu keinem Erlahmspruch für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Beiträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Aus den Reichstagsausschüssen

Allgemeine Aussprache im Haushaltsauschuß

Rede des Reichsernährungsministers

□ Berlin, 25. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Der Haushaltsauschuß des Reichstages setzte die allgemeine Aussprache über den Haushalt des Reichsernährungsministeriums fort. Reichsernährungsminister Schiele erklärte, die Beratungen des Kabinetts über die Kreditmaßnahmen für die Landwirtschaft seien noch nicht beendet. Der Minister führte dann aus: Der Ofen ist der wesentlich stärkere Träger der Schweinehaltung. Groß war die östliche Kartoffel- und Roggenenernte. 3/4 Millionen Tonnen Roggen sind im vorletzten Jahre veräußert und zum größten Teil in Schweinefleisch verwandelt worden und von dem Zuwachs an Schweinen in Höhe von über 3 Millionen Stück kam der größere Teil im letzten Jahre wie auch im Vorjahre aus den östlichen Provinzen. An Gerste wird nur ein kleiner Teil als Schweinefutter verwendet. Eine Ermäßigung der Futtermittelzölle hilft also hier nicht. Es ist gefragt worden nach den Plänen für die Zwischenkredite. Die Rentenbankkreditanstalt hat erhebliche Hypotheken zu beschaffen. Die Mittel aus ihren beiden letzten Amerikaaufleihen sind noch nicht völlig ausgegeben. Aber das wichtigste ist, die Personal- und schwebenden Schulden von 3-4 Milliarden soweit wie irgend möglich in Realkredite umzuwandeln. Das soll durch die Zwischenkredite angebahnt und erleichtert werden. Die festgefrorenen Kredite der Landwirtschaft sollen aufgebaut werden, um sie möglichst schnell als Betriebsmittelkredite frei zu machen durch Umwandlung der Kredite in zweite Hypotheken. Mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht ist Abklärung genommen worden. Er hat dem Plan zugestimmt. Die territorialen Kreditanstalten, die zweistufige Hypotheken gewähren, sind die Länderbanken, die in der Zentrale der Landesbanken in Berlin zusammengefaßt sind und wohl als Kreditträger für Auslandskredite geeignet seien. Wie die Dinge sich entwickeln werden, können wir heute noch nicht sagen. Ein neuer Weg liegt hier vor uns. Die Provinz wird wohl die Garantie für die Anleihen zu übernehmen haben. Die Schuld an den

Mißständen auf dem Gefrierfleischmarkt

liegt am System, namentlich bei den Kontrollmaßnahmen. Und diese lägen bei den Gemeinden. Gerade ich, so erklärte der Minister, habe Aufklärung durch den Enqueteauschuß angeregt und der hat die Dinge aufgeheitert. 16 Firmen sind die Konzessionen entzogen worden. Was der Enqueteauschuß in seinem Gutachten vorschlägt, werden wir im wesentlichen zur Grundlage unserer Maßnahmen machen. Das es nicht möglich gewesen ist, die Liquidation der Reichsgetreidekasse früher zu beenden, bedauere auch ich. Grund dafür sind die Rechtsstreitigkeiten, die einfach nicht früher erledigt werden konnten. Es handelt sich um Streitwerte von insgesamt etwa 2 1/2 Millionen Mark. Das Personal ist jetzt schon aufs äußerste abgebaut und wird zum 1. April ohne Ausnahme angegliedert sein.

Aus dem Ausschuß für Entschädigungsfragen

□ Berlin, 25. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Im Reichstagsauschuß für Entschädigungsfragen sollte heute die Einzelberatung des Kriegsschadenschlußgesetzes beginnen. Vorher entwickelte sich aber eine längere Geschäftsordnungsdebatte daraus, daß die Sozialdemokraten zunächst eine Entscheidung darüber verlangen, ob das Gesetz als Schlußgesetz oder als Zwischenschluß gelten soll. Von den Regierungsparteien wurde dagegen eine Zurückstellung dieser Entscheidung angeregt und vorgeschlagen, bis dahin diejenigen Paragraphen zu behandeln, die erledigt werden können, unabhängig davon, ob eine Schlußlösung oder eine Zwischenschluß gefunden wird. Der sozialdemokratische Antrag auf Auslegung der Beratungen bis zur Entscheidung der Frage der Schlußlösung wurde abgelehnt und der § 6 zur Beratung gestellt, der

den Begriff der Entwurzelung

festsetzt. Er wurde in folgender Fassung angenommen: Entwurzelung liegt vor, wenn dem Geschädigten infolge des Schadens (§ 1) die wirtschaftliche Lebensgrundlage, die er bei Eintritt des Schadens hatte, entzogen worden ist. Bei der Entscheidung hierüber ist zu berücksichtigen, welchen Ertrag der Geschädigte außerhalb dieses Gesetzes durch frühere Entschädigungsbestimmungen bereits erhalten hat oder erhält, sowie welche Gegenstände der Geschädigte zurückhalten hat und welche Beträge er durch unmittelbare Auszahlung der Liquidationserlöse der in Frage stehenden Werte erhalten hat oder erhält. Der Nachweis der Entwurzelung gilt als geführt, sofern der Geschädigte bei Inkrafttreten des vorliegenden Gesetzes im Nachentschädigungsverfahren als entwurzelt anerkannt worden ist. Diese Bestimmung findet keine Anwendung, soweit die Voraussetzungen des Absatzes 2 gegeben sind.

Beim § 7, der die Wiederaufbauaktivität definiert, verlangt Abg. Dr. Heuß (Dem.) die Berücksichtigung auch der Fälle, in denen ein früher leitender Unternehmer nach dem Zusammenbruch einen kleineren Angestelltenposten bis zum Wiederaufbau seiner selbständigen Existenz angenommen hat. — Ministerialdirektor Dr. Dorn erklärte, gerade diese Fälle sollten durch die jetzige Fassung des Gesetzes auch berücksichtigt werden. — Auf weitere Anregungen des Abg. Dausch (D. Vpt.) erklärt Dr. Dorn, mit der vorliegenden Fassung soll nicht an der bisherigen wohlwollenden Behandlung der Fälle durch das Reichsentenschädigungsausschuß geändert werden. Der Wiederaufbauzuschlag könne aber nur für solche Fälle gewährt werden, in denen wirkliche Wiederaufbauarbeit geleistet werde. — Abg. Buchwitz (Soz.) richtet am Schluß der Sitzung an die Regierungsparteien die Anregung, sich bis zur morgigen Sitzung darüber schlüssig zu werden, ob ein Schlußgesetz oder eine Zwischenschluß gemacht werden soll. Vor der Entscheidung über diese Frage habe die Weiterberatung wenig Wert. Abg. Dr. Waierhöfer (Narr. Vpt.) erwidert, die Regierungsparteien würden versuchen, dieser Anregung zu entsprechen.

Untreue schlägt den eigenen Herrn

Die trüben Erinnerungen an die traurigen Zeiten der Revolution, des blutigen Kommunikaufsturus im Ruhrgebiet, der hochverräterischen separatistischen Umtriebe in dem alten Deutschen besonders aus Herz gewachsenen Rheinland, die herzbeklemmenden Schrecknisse der brutalen französischen Militärherrschaft im Ruhrgebiet und die damit in engen Zusammenhang stehende katastrophale Entwertung unseres Geldes, wurden in aufregender Weise wieder lebendig in einem großen politischen Prozeß, der vom 18. Januar bis zum gestrigen Dienstag vor der Strafkammer in Köln sich abspielte.

Zu Grunde lag die Klage des Grundbesitzers Dr. Joseph Limbourg gegen den verantwortlichen Redakteur des „Kölnischer Stadtanzeiger“ Dr. Rhoden, weil dieser, ebenso wie zahlreiche andere Zeitungen des Rheinlandes, den von der Wirtschaftspartei in den Rheinischen Provinziallandtag gewählten Dr. Limbourg öffentlich als Separatisten bezeichnet hatte. Die erste Gerichtsverhandlung hierüber fand bereits im Oktober vor. Jahres vor dem Amtsgericht in Köln statt. Der Kläger fiel dabei kläglich ab, weil der angeklagte Redakteur den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen erbracht. Dr. Limbourg wollte sich jedoch bei dieser Entscheidung nicht beruhigen und brachte die Sache vor die Kölner Strafkammer. Unter einem großen Aufgebot von Anwälten und unter Herbeiziehung „berühmter“ Berliner Anwälte durch den Kläger, roste sich nun in den letzten acht Tagen unter besonderer Anteilnahme des ganzen Rheinlandes diese Verurteilungsverhandlung in der rheinischen Metropole ab.

Wiederholt in diesen Tagen wurde das Tribunal zur Szene. So erdickte sich, um nur eins herauszugreifen, der des hochverräterischen Separatismus beschuldigte Dr. Limbourg den als Zeugen geladenen Duisburger Oberbürgermeister und ehemaligen Reichspräsidentenwahlkandidaten Dr. Jarres in öffentlicher Sitzung Dörferlein anzuweisen. Und warum? Weil Dr. Jarres in gewissenhafter Erfüllung seiner Zeugnspflicht Aussagen gemacht hatte, die dem Kläger unangenehm waren. Gleichzeitig unternahm die von Dr. Limbourg bestellten Berliner Anwälte wiederholt den Versuch, die ganze Affäre auf ein falsches Gleis zu schieben und ihren Klienten dadurch zu entlasten, daß sie behaupteten, Dr. Limbourg hätte sich mit seinen separatistischen Bestrebungen seinerzeit in der allerbesten Gesellschaft von prominenten deutschen Politikern und Staatsmännern befunden. Da die Welt und insbesondere das uns feindlich gesinnte Ausland bekanntlich immer viel leichter geneigt ist, das Schlechte zu glauben als das Gute, so hätte die noch von damals her in manchen Köpfen spukende und durch die Berliner Anwälte leichtfertiger Weise heraufbeschworene Begriffsverwirrung zweifellos den größten Schaden angerichtet, wenn es nicht gelungen wäre, sofort an Gerichtsstelle das verurteilend aufgebaufte Kördchen Wahrheit, das in solcher Verkleidung des Beweisthemas lag, herauszuschälen und in das Licht der geschichtlichen Wahrheit zu stellen. Worum es sich dabei handelt, kann man nicht besser darstellen, als durch eine offizielle Erklärung des Kölner Gerichts, die am gestrigen Schluß des Prozesses vom Landgerichtsdirektor Theissen abgegeben wurde. Sie lautet:

„Der Prozeß war tatsächlich, nachdem er auf dieser breiten Grundlage aufgebaut war, von der allergrößten Bedeutung. Deshalb hat das Gericht den außerordentlichen Schritt getan und gibt folgende Erklärung ab. Es ist keine Sonderbehandlung, wenn die rheinische Bevölkerung nach den schweren Tragödien des Krieges, die angefaßt der Räte des Reichsausschusses ungeschädigt vorher waren als im übrigen Deutschland, weiter angefaßt der Tatsache, daß die Verhältnisse in der Reichshauptstadt sehr unruhig waren. Ende 1918 oder Anfang 1919 den Gedanken eines Rheinlandsstaates, natürlich im Rahmen des Reiches, erwogen haben; ferner war es durchaus in der Ordnung, wenn um die bekannte Zeit führende Männer des Volkes angefaßt des Bekanntwerdens maßvoller Annexionspläne beraten haben, diese Pläne zu durchkreuzen, unter Umständen durch Bildung eines Bundesstaates. Ferner hat es nicht mit Sonderbehandlung zu tun, wenn wiederum beruene Leute in den stillschweigenden Tagen des Jahres 1925 mit Einwilligung und in vollem Einverständnis mit der Reichs- und Staatsregierung an die Befugungsbehörde in wirtschaftlichen Fragen herantreten und, um eine Erleichterung des Trudels herbeizuführen.“

Die Bedeutung dieser Erklärung, die beweist, daß die Kölner Strafkammer sich der außerordentlichen politischen Wichtigkeit dieses Beleidigungsprozesses nicht nur voll bewußt war, sondern sich auch im Gegensatz zu sonstigen Geflogenheiten diesmal für verpflichtet hielt, die angezogenen Pflichten diesmal für verpflichtet hielt, die angezogenen nahme zu lösen und sie in das klare Licht der historischen Wahrheit zu stellen, kann nicht hoch genug bewertet werden. Selten ist wohl auch ein mit so großem Aufwand betriebener Beleidigungsprozeß so kläglich gescheitert, wie dieser Prozeß des Herrn Dr. Limbourg. Auch vor der Strafkammer war keine Sache und die Anerkennung ihrer Berechtigung von An-

Deutsch-französisches Handelsabkommen vor der Kammer

Die französische Regierung ließ am Dienstag der Kammer den Gesetzentwurf zur Ratifizierung des deutsch-französischen Handelsabkommens vom 17. August 1927 zugehen. Die Begründung stellt die Hauptbestimmungen und Merkmale, wie Tarifvereinbarungen, Niederlassungsklauseln, Schiedsgerichtsbestimmungen, Transferregeln usw. auf und schließt folgendermaßen: „Das deutsch-französische Handelsabkommen bildet sowohl vom juristischen als auch vom praktischen Standpunkt aus das vollkommenste Instrument, das beide Regierungen seit dem Krieges realisiert haben. Damit die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland so freundschaftlich wie möglich bleiben und so fruchtbar wie möglich gestaltet werden, war es in der Tat erforderlich, daß gewisse seit dem 10. Januar 1925 außer Kraft getretene Bestimmungen des Versailleser Vertrages durch ein vollständiges Statut ersetzt wurden und daß dieses Statut von dem Geiste der Zusammenarbeit durchdringt wurde, der ebenso notwendig für die Entwicklung der Wirtschaft des einen und des anderen Landes, wie für die Wiederherstellung normaler Bedingungen in Europa ist. Weil das am 17. August 1927 abgeschlossene Abkommen von diesen Gesichtspunkten inspiriert ist und diese Bestrebungen verwirklicht, hat die Regierung die beste Hoffnung, daß es die Billigung des Parlaments finden werde.“

Strafantrag gegen das Beel. Zgl.

□ Berlin, 25. Januar. (Von unserem Berliner Büro.) Wie wir hören, hat die Reichsmarineleitung gegen das „B. Z.“, das zwei Offiziere der Seetransportabteilung beschuldigt hat, an der in Kiel aufgedeckten Munitionslieferung beteiligt zu sein, Strafantrag gestellt, um eine restlose Aufklärung der Angelegenheit zu bewirken.

Goldemaras in Berlin

Der litauische Ministerpräsident Goldemaras traf heute Mittwoch, vormittags 9 Uhr, begleitet von seiner Gattin und einem Ministerialdirektor des litauischen Außenministeriums, in Berlin ein. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof-Gesandter Köster, der zur Zeit in Berlin weilende deutsche Gesandte in Romo, Morath, Beamte des Auswärtigen Amtes, ferner der litauische Gesandte mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft, erschienen. Um 11 Uhr stattete Goldemaras dem Reichsaußenminister und anschließend dem Staatssekretär v. Schubert Besuche ab, die später erwidert wurden. Heute mittag ist Goldemaras Gast des Reichskanzlers Dr. Marx, während heute abend beim litauischen Generalkonsul ein Essen in kleinem Kreise stattfindet.

Wieder eine Hauseinsturz-Katastrophe

□ Berlin, 25. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Nach einer Drahtung der „B. Z.“ aus Kassel kürzte heute vormittag in der Eiltstraße in Kassel-Beitenhausen ein mehrstöckiges Wohnhaus aus bisher ungeklärten Gründen in sich zusammen. Zahlreiche Bewohner wurden unter den Trümmern begraben. Sämtliche Kasserer Feuerwehren sind an der Unglücksstätte versammelt, die ein Bild grenzenloser Verwüstung bietet. Alle Sanitätskolonnen wurden alarmiert. Eine ganze Reihe von Toten und Verletzten soll sich unter den Trümmern befinden. Ihre Zahl ist noch nicht abzuschätzen, das wird sich erst nach den Aufräumungsarbeiten ergeben.

— Essen, 25. Jan. Die vier im Bergbau tarifschließenden Bergarbeiterverbände beschlossen gestern, entsprechend den in den letzten Tagen gefassten Beschlüssen ihrer Organisationen, Lohnstarif und Arbeitszeit im Ruhrbergbau zum 30. April d. J. zu kündigen. Ueber die Höhe der aufzustellenden Forderungen wurden noch keine Beschlüsse gefaßt.

1928
1
FEBRUAR

Dann soll dein Zeitungsbüchlein sein.

Die Finanzlage des badischen Staates

24,3 Millionen Fehlbetrag - Keine Steuererhöhung, aber Steuerverschiebung Das Reich soll die Eisenbahnschulden verzinsen

Finanzminister Dr. Schmitt

berätete in der heutigen Vermittlungskommission des badischen Landtags in längerer Rede den Staatsvoranschlag für 1928/29. Dieser Staatsvoranschlag, so führte der Minister aus, bestehe wesentlich aus drei Reichen: nämlich Vermehrung des Personalaufwandes, Droffelung der Ausgaben, aber noch verschleppbarer Ausgaben und Eintritt eines neuen noch unbedeutenden, aber für badische Verhältnisse und für die heutige Welt immerhin erheblichen vorläufigen Fehlbetrages für zwei Jahre von rund 24,3 Millionen Mark. Das seien die wesentlichen Merkmale des neuen Budgets.

Die Droffelung jährlicher Ausgaben

Bei keine speziell badische Erscheinung. Diese Droffelung hängt wesentlich zusammen mit der Erhöhung der Beamtengehälter und mit den Reparationskosten, die zu dem Höhepunkt der Staatstätigkeit führen. Die Besoldungserhöhung macht jetzt rund 16,5 Millionen Mark jährlich aus, das jährliche Defizit nur 14 minus 2 = 12 Millionen Mark. Wäre die Besoldungserhöhung nicht gekommen, so wäre im Etat ein jährlicher Ueberschuss von 18,5 minus 12 = 4,5 Millionen Mark. Diese hätten auf eine Besoldungserhöhung verwendet werden können, ohne daß ein Fehlbetrag entstanden wäre. Damit sei nachgewiesen, daß der Fehlbetrag mit jährlich 12 Millionen Mark lediglich auf die Besoldungserhöhung zurückzuführen ist. Diese Rückstellung wird wichtig sein, wenn die Länder erneut an das Reich herantreten und um Ausgabe von Besoldungserhöhungen bitten. Die Frage, ob die Deckung des Fehlbetrages von 24 Millionen Mark durch Erhöhung von Steuern erfolgen soll, verneinte der Minister. Die erheblichen Kosten seien schon bis zu einer schwer erträglichen Höhe gestiegen. Größere Summen als bisher aus Grund- und Gewerbesteuer herauszulassen (die nun 37 700 000 Mark minus 4 000 000 Mark = 33 700 000 Mark betragen), war nicht möglich gewesen. Eine Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuer soll also insofern nicht eintreten, als die bisherige Gesamtsumme nicht überschritten wird, wohl aber wird eine Verteilung eintreten, indem die Gesamtsumme von 37,7 Millionen an anders verteilt wird, auf Grundvermögen, Betriebsvermögen und Gewerbevermögen, als bisher. Zwar wird nicht das vom Grund- und Gewerbevermögen an sich gewollte Verhältnis von 70 : 12 : 18 anzuwenden sein, sondern das Verhältnis von 68,70 : 12,47 : 18,83. Die Hundertteile der Steuergrundbeträge werden daher auch eine Veränderung erleiden. Das Grundvermögen mußte bei diesem Verhältnis 225 Hundertteile (bisher 200), das Betriebsvermögen 310 (bisher 200) und der Gewerbevermögen nur 155 (bisher 100) Hundertteile entfallen. Damit trete zunächst für den Gewerbevermögen eine Entlastung ein, andererseits ergebe sich eine

starke Belastung für das Betriebs- und Grundvermögen.

Beim Grundvermögen war in den beiden abgelaufenen Budgetjahren im Steuerfall ein Fehlbetrag von rund 3 Millionen Mark, also für die beiden Budgetjahre 1926-27 zusammen ein Fehlbetrag von 6 Millionen Mark vorhanden.

Der Fehlbetrag

beruht im wesentlichen darauf, daß die Zahl der Grundsteuerpflichtigen, deren Gesamtvermögen in die Stufe von 10 000 Mark und weniger und in die zweite Stufe von 10-20 000 Mark entfallen, mangels genügender Statistik nicht genau festgestellt werden konnte. Des Weiteren habe die Regierung zu prüfen, ob der Fehlbetrag gedeckt werden könne durch Veränderung des Grundbesitzes, wobei der Grundbesitz, sowie durch eine andere Einteilung des Landesanteiles auf allgemeinen Finanzbedarf und Wohnungsbau. Die Regierung sei aber nach eingehender Prüfung zu dem Ergebnis gekommen, eine Veränderung des Grundbesitzes sei weder in der einen noch in der anderen Richtung vorzunehmen.

Die früher, so erhoffte auch dieses Mal das Staatsministerium, daß der Fehlbetrag im Laufe des Haushaltszeitraumes erwirtschaftet werden kann. Dies sehe aber, soweit nicht Mehreinnahmen erzielt werden können, einen

harten Willen der badischen Regierung zum Sparen

voran. Dieser Wille sei vorhanden. Artikel 8 des Finanzgesetzes gebe dem Finanzminister eine gesetzliche Handhabe zur Einsparung im außerordentlichen Etat. Auch die im Haushaltsbudget im Ausschüt genommenen Nichtbeschneidung einer von drei freiverwendbaren planmäßigen Beamtenstellen, werde gewisse, wenn auch recht geringe Ersparnis bringen. Andererseits werde im Laufe des zweijährigen Budgets eine Überberührung des Finanzausgleichs zugunsten der Länder eintreten müssen. Der Minister betonte besonders, daß die vorgeschriebenen Ausgabenpositionen vom Landtag lebhaft nicht mehr erhöht werden dürfen. Schließlich erwähnte auch der Reichspräsident des Landes gegen das Reich auf Auswertung und Verstaatlichung der Eisenbahnschulden eine Grundlage zur Vermehrung der badischen Einnahmen und Verminderung des Fehlbetrages.

Die Höhe des Fehlbetrages wolle mehr als sonst häufig sei als allgemeine volkswirtschaftliche und Finanzpolitische Fragen eingeleitet. Ungünstige Momente müßten hervorgerufen werden, das schließt aber ab, daß die Reparationskosten auf Grund des Dawesplan's 1923 ihren Höhepunkt erreichten. Eine der wichtigsten wirtschaftlichen Folgen des Dawesplan's werde in Deutschland die Verminderung der eigenen Kapitalbildung sein. Die deutsche Wirtschaft sei daher vom ausländischen Geld und von Auslandsanleihen abhängig. Ein weiterer schwerer Punkt sei die ungenügende, landwirtschaftliche Eigenproduktion und die dadurch, sowie durch schlechte Ernte bedingte Lebensmittelpreise. Wenn der Lebenshaltungsfaktor nicht erneut sinken solle, dann müßte die inländische landwirtschaftliche Produktion gesteigert werden. Es sei dringend notwendig, daß durch das Reich eine erneute großzügige

Kreditaktion zu Gunsten der Landwirtschaft

erfolge. In Baden werde eine wesentliche Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion nicht zu erreichen sein. Das für die badische Industrie besonders ungünstig wirke, das seien die Eisenbahntarife, deren Veränderung das badische Staatsministerium in badischem Sinne seit Jahren mit Nachdruck, aber immer noch ohne nennenswerten Erfolg erbreite. Bei der Aufstellung des Budgets sei davon ausgegangen worden, daß die Wirtschaft sich aufwärts bewegen wird, wenn keine außerordentlichen Demurrungen eintreten. Wir dürfen, so betonte der Minister, Vertrauen haben zu unserer Wirtschaft. Vertrauen zu unserer Wirtschaft. Es müßte aber langsam und vorsichtig vorgegangen werden, insbesondere im Ausgeben von Geld und in der Veranlassung ausländischer Kredite.

Verhältnis zwischen Reich und Ländern.

Der Finanzminister erkennt dankbar an, daß das Reich auch während des abgelaufenen Jahres Baden wesentliche Geldausflüsse aus dem Grenz- und Grenzland gegeben hat, zur Förderung kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Aufgaben, die dem Lande Baden entstanden waren, da es die Länder zu werden ist. Um die Interessen Badens mit großem Nachdruck vertreten zu können, hat der Minister die Ein-

führung eines besonderen badischen Grenzausflusses beim Staatsministerium angeregt und erwirkt, dessen Aufgabe es sein soll, die durch die neue Rheingrenze entstehenden Schäden nachzuweisen und festzustellen, und andererseits Vorarbeiten über den Schadenausgleich im Reich und im Lande zu machen. Für Baden sei auch in einem bestimmten Gebiet eine Dezentralisation vorzunehmen. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 sei die Reichsbauverwaltung in Baden aufgehoben, deren Geschäfte seien den badischen Bezirksämtern übertragen worden. Andererseits müsse festgestellt werden, daß das Reich folgende Maßnahmen trifft, die entweder die Einnahmen der Länder vermindern oder den Ländern neue Lasten auferlegen, z. B. die Einführung eines Arbeitsgerichtes, ganz besonders sei zu veranlassen, daß das Reich nicht immer mehr in die Eigenständigkeit der Länder einzugreifen verlaufe durch ein Steuervereinfachungsgesetz und außerdem Einführung eines gemeinsamen Landesarbeitsamtes. Für jene Länder beschaffte der Reichsverkehrsminister für den gesamten Stromlauf des Rheins eine einheitliche Reichsstrombauverwaltung. Baden müsse dagegen die

schwersten Bedenken gegen die erweiterte Ausdehnung der Reichskompetenz

erheben. Es sei sehr zu befürchten, daß bei der Zusammenlegung der gesamten Bauverwaltung das Interesse des badischen Oberlandes vernachlässigt werde, schon bei der räumlichen Entzerrung von Berlin. Eine weitere Beengung der Länderfreiheit treffe das Gebiet der Auslandsarbeiten. Es müsse Überlegungsbestimmungen getroffen werden, nach denen Auslandsarbeiten wenigstens noch möglich seien für die zurzeit bestehenden kurzfristigen Auslandschulden des Landes und besonders der Gemeinden. Auch sollte das Projekt des Wohnungsbaues mit Auslandsgeld anerkannt werden. Der beste Finanzausgleich bestehe nicht darin, daß das Reich den Ländern Steuern überweise, sondern darin, daß das Reich den Ländern wieder jene Steuern zurückgibt, deren sie notwendig bedürfen. Eine wesentliche Förderung der Länder gegenüber dem Reich sehe ich in dem, daß Länder und Gemeinden das Recht der Einkommensteuererhebung möglichst bald erhalten. Baden erhebt ferner mit allem Nachdruck die Forderung der Verstaatlichung der Eisenbahnschulden.

Der Minister vertritt sich hierauf über

Unitarismus und Föderalismus

und kam zu dem Ergebnis, daß ein unitarisches deutsches Reich mit seiner gegenwärtigen Finanzlage und bei dem gegenwärtigen Druck der Reparationslasten einer Reichsprovinz Baden in dem Reichsausgleich kaum eine größere Summe einstellen würde, als das badische Land in seinem gegenwärtigen Haushaltsplan einstellt. Wahrscheinlich werde eine badische Reichsprovinz kaum weniger Steuern aufbringen können, als der Staat Baden. Es sollte vielmehr darauf abgesehen werden, daß ein Einheitsstaat nicht im Wege des Stillsitzens, sondern im Wege der Vereinbarungen zwischen den Ländern und dem Reich herbeizuführen sei. Der Weg der Vereinbarung werde vielleicht schwieriger und länger sein als der Weg der Reichsgesetzgebung, aber der Weg der Vereinbarung würde desto besser.

Das Verhältnis zu den übrigen süddeutschen Ländern

sei gut. Es bestehe enge Abstimmung zwischen Baden, Württemberg und Bayern in den Fragen die sie gemeinsam berühren. Inwieweit das Streben zwischen Württemberg und Baden über die Donauverflechtung bei Immendingen bestehe beiderseits der Rhein nach freundschaftlicher Verständigung. Sollten die süddeutschen Bünden elektrifiziert werden, namentlich die Linie München-Stuttgart-Karlsruhe-Tübingen, so werden neue Beziehungen zwischen diesen drei Ländern entstehen. Der Minister gab dann einen kurzen Überblick über den Staatsvoranschlag und brachte weiter den Wunsch zum Ausdruck, daß die Vorarbeiten der Konzeption und die Entscheidungen des Landtages unserer badischen Heimat zum Segen gereichen mögen.

Nach der Staatsrede, die etwa 1 1/2 Stunden in Anspruch

nahm, wurde der Rest der Tagessitzung aufgearbeitet.

Abg. Morckhoff (Soz.) berichtete über die Verhandlung der Besuche des badischen Vizepräsidenten über den Boden wegen der Überlegung des Arbeitsvertrages und des Nahrungs- und Genussmittelarbeiterverbandes wegen Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit, wegen Berufsbildung und Unfallverhütung. Hierzu lasen von sozialdemokratischer und kommunistischer Seite Anträge vor. In denen die nachgeachtete Arbeitsverlängerung im Bädergewerbe abgelehnt, die Forderungen des Nahrungs- und Genussmittelverbandes zur Kenntnisnahme empfohlen bzw. anerkannt werden.

In seiner Begründung des sozialdemokratischen Antrages leitete Abg. Reinhold (Soz.) aus, daß der Landtag gar keinen Beschluß fassen könne, da hierfür Reichsbefugnisse maßgebend seien. Ein Beschluß des Landtages würde nicht mehr bedeuten als eine Beschlüsse nach außen.

Innenminister Dr. Kimmeler wies darauf hin, daß das ganze Problem ein Streitobjekt bleiben werde, und zwar nicht nur zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern, sondern unter den Unternehmern selbst. Das liege in der Eigenart des Gewerbes begründet. In den Großbetrieben der Gewerkschaften sei das Verbot des Nacht- und Sonntagsarbeit, weil sie ihre Betriebe vom Drei-Schichten- zum Zwei-Schichten-System umstellen müßten.

Diese Feststellung führte zu einem

Zwischenfall.

Abg. Hoffmann (Denzl.), der auf die Ausführungen des kommunistischen Abg. Schreier erwiderte, erklärte, der Minister des Innern sei bei der Abfassung seiner Erklärung in eine Auswülfen geraten. Er habe einerseits den Genossenschaftlichen Merkmalen der Revolution, dann aber auch den Erfahrungen der Revolution.

Von sozialdemokratischer Seite wurde dem Redner ein erregtes „Unverständnis“ ausgedrückt. Vizepräsident Morckhoff wies diese Unterstellung gegen den Minister mit scharfen Worten zurück und rief den Redner, als er seine Feststellung wiederholte, zur Ordnung. Die Debatte wurde sodann in lebhaftester Weise über das Für und Wider einer Freigabe der Arbeitsszeit fortgeführt. Von den Abgeordneten Brienner (D.F.P.), Köster (D.F.P.) und Marx (Soz.) wurde die Unterstellung des Abg. Hoffmann als eine Verächtlichmachung des Ministers auf das Schärfste zurückgewiesen, worauf Abg. Dr. Hoffmann erklärte, daß ihm eine Kränkung des Ministers fernzulegen habe.

Innenminister Kimmeler leitete die einstimmigen Bestimmungen der Gewerbeordnung dar und erklärte, die Verbände hätten sich federseitig daran gehalten. Der Antrag des Reichsflächenanbaukomitees, das Gehalt des Wanderrückzahlungsverbot der Regierung empfehlen zu überweisen mit der Maßgabe, daß die Arbeitsszeit nicht verkürzt wird, wurde mit 31 gegen 11 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Die Einseitigkeit des Deutschen Nahrungs- und Genussmittelarbeiterverbandes wurde mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten zur Kenntnis genommen. Zur Beratung kam dann eine Reihe von Gesuchen.

fang an genau so ausschließlich wie in der ersten Instanz im vorigen Herbst. Auch diesmal war die Abweisung der Klage und die Anerkennung, daß der Beschuldigte den Wahrheitsbeweis erbracht habe, wieder mit Sicherheit zu erwarten. Die Verhandlungen schleppten sich nur so hin. Da erschien plötzlich der Bruder des Klägers, Herr Peter Limbourg, der als Zeuge seinem in harter Bedrängnis befindlichen Bruder beistehen wollte. Doch dieser Peter war es, der nach dem Willen der Vorführung seinem eigenen Bruder nicht Hilfe bringen, sondern ihm lausagen den Gnadenhaken sollte. Wer fällt, den soll man hoch, laut Riepsche. Dieser Bruder Peter beteuerte unter seinem Eid, daß er mit den hochverräterischen Umtrieben, die damals im Rheinlande angezettelt wurden, persönlich so gut wie nichts zu tun gehabt habe und daß er den beschuldigten Separatistenführer Dr. Dornen nur ein einziges Mal zu Gesicht bekommen und sonst keinerlei Verbindung mit ihm gehabt habe. Schlag auf Schlag aber bewies man vor Gericht, daß diese Auslagen gelogen und er sich des Meineids schuldig gemacht habe. An Hand von zwei Briefen, die der Peter Limbourg an Dornen geschrieben hat, trat man für diese Feststellungen sofort den Wahrheitsbeweis an. Der Verteidiger des von Limbourg angeklagten Admire Komatich verlor einen Originalbrief, der am 27. Okt. 1919 an Dornen geschrieben worden ist und der die Unterschrift Peter Limbourg trägt und den selbigen Zeugen schwer belastet. Dieser muß angeden, daß es sich um seine Unterschrift handelt, verliert sich aber damit herauszureden, daß seine Unterschrift irgendwo durchgepaßt worden sei. Doch diesen haben kurze Zeile. Gar schnell erkennt man, welcher Wert dieser Ausrede beizumessen ist. Es wird dem Zeugen Miß und klar bewiesen, daß er nicht nur 1919 im enghen Zusammenhang mit Dornen hochverräterische Pläne aktiv betrieben hat, sondern auch noch und wieder vier Jahre später. Von der Verteidigung wird nämlich ein Brief vom 1. Nov. 1923 zur Verfügung gebracht, der, wie Peter Limbourg nicht umhin kann zugeben, ein handschriftlich von der ersten bis zur letzten Zeile von ihm geschrieben ist. In diesem Brief heißt es u. a.:

Sehr geehrter Herr Dr. Dornen!
Vergessen habe ich heute verneint, Sie zu sprechen. Bei und im Kreis Limbourg sind Anträge, die auf die Dauer nicht haltbar sind. Wie Sie sich persönlich im Jahre 1919 überzeugt haben, war damals die Stimmung unter der Landbevölkerung und dem Mittelstand vorzüglich, und ich besahnte nicht zu viel, wenn ich sage, der Kreis Limbourg war der Mittelpunkt. Diesen Erfolg hatten wir hauptsächlich durch die intensive Arbeit der Ortsvereine unter Leitung von Herrn Max Hermann, der ein wahrer rheinischer Patriot ist. Da Herr Hermann, mein Bruder und ich nun nicht im Sinne von Berlin arbeiten, sondern immer im Interesse unter rheinischen Heimat, wurden wir von den Berliner Republikern beschuldigt. Diese Leute sind im Grunde mit Herrn Kadenauer und Herrn Raas, Herr Kadenauer hat von Herrn Stresemann den Auftrag, die sogenannte Legale Republik auszurufen, d. h. eine sogenannte Republik von Berlin's Gnaden. Die räumliche Herrschaft Joseph Simon über Name ist im Brief unterstrichen. D. Ver., der Reichsvertretender Landrat ist, hat Herrn J. P. Beck in Gibraltar erklärt, daß er nur auf die Berliner Legale Republik verzichten würde. Die Leute warten nur darauf, bis Berlin die sogenannte Legale Republik ausruft, um und dann in den Rücken zu stoßen. Diese Leute sind auch diejenigen, die als Sie, hochverräterischer Herr Dornen, in Berlin sprechen sollten, mit Hilfe von Herrn Landrat Graf Helmman dafür sorgen, daß Sie verhaftet werden sollen. Dies sehe ich mich verpflichtet, Ihnen mitzuteilen.
Mit freundlichen Grüßen
P. Limbourg.

Auf der Rückseite dieses Briefes aber steht ein Vermerk, der weit ist, im Wortlaut hierhergeführt zu werden. Er lautet:

Regierung Trier.
Mit der Bitte um Kenntnisnahme und weitere Veranlassung. Es werden im voraus zuverlässige Auskünfte an der Stelle der Kreise zu geben. Es wäre in diesem Zusammenhang das Erfordernis, daß eine militärische Operation zu erwägen.
Selbstverständlich ist vorher zweimal unterstrichen, D. Ver., mit dem zuständigen Delegierten Rücksprache zu nehmen. W. S. (wahrscheinlich Wiesbaden), 2. 11. 1923.
Der Generalbevollmächtigte Ad Dr. Dornen.
Ein Stempel hat folgende Aufschrift:
Rheinland, die Oberleitung des Landes.
Service de Protection de l'Alsace et la Direction Générale.

Dadurch aber war und ist Peter Limbourg gerichtet. Daß es glücklicherweise schließlich doch nicht zu „militärischen Operationen“ von Deutschen gegen Deutsche und unter französischer Beihilfe gekommen ist, haben wir wahrlich nicht diesem „rheinischen Patrioten“ zu verdanken. Daß die Beteiligung seines Briefes an Dornen und die plündernde entscheidende Wendung, die dadurch dem ganzen Prozeß gegeben wurde, eine ungeheuer Erregung im Gerichtssaal auslöste, kann man sich denken. Es kam zu hochdramatischen Szenen. Peter Limbourg brachte stammelnd hervor, daß der Brief zwar von seiner Hand geschrieben sei, daß er sich aber nicht mehr daran erinnern könne, sein Bruder Joseph aber, der seine Sache nun völlig verliert sah, raffte sich zu der Erklärung auf, daß er den Prozeß niemals angestrengt haben würde, wenn er von den so entfallenden intimen Beziehungen seines Bruders zu Dornen vorher Kenntnis gehabt hätte. Auch die sonst so wortgewandten Rechtsvertreter des Klägers mußten zunächst vor Bekürzung nicht, was sie sagen sollten. Schließlich hand einer der Rechtsanwälte auf und gab die Erklärung ab, daß der Privatkläger die Verurteilung zurückziehe. Der des Meineids überführte Zeuge Peter Limbourg aber wurde noch tiefem so lächelnd Scheltens bed mit so großem Aufwand betriebenen Prozesses von Kriminalbeamten festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis überführt.

So erleben wir wieder einmal einen warnenden Beweis für die Wahrheit der Worte, daß Unrecht ihren eigenen Herrin schlägt. Dieser leichtfertig herausgeschworene Verteidigungsprozeß war wie ein Bumerang, war wie ein Pfeil, der auf den Schützen zurückfiel. So hoffnungslos erleidet viel dieser Prozeß ist nun hoffentlich auch das weitere politische Leben dieses Brüderpaars. Im übrigen hat der Verlauf dieses Prozesses auch sein Gutes. Er hat zur Meinung das innerpolitischen Lebens beizutragen, wofür man der unberechbaren Initiative des Admire Komatich Hochden und seines Vorgängers dankbar sein muß und er hat uns zum Bewußtsein gebracht, welche politischen und wirtschaftlichen Fortschritte wir seit jener kurzlebigen Zeit gemacht haben. Damals taptten wir auf sumppigen Boden völlig im Dunkeln. Heute stehen wir auf festem Boden und mit selbstbewussten Willen wieder im hellen Licht. Wenigstens soweit das im Hinblick darauf, daß immer noch feindliche Truppen in deutschen Landen stehen, überhaupt möglich ist. Mäde und diese Erkenntnis neue Kraft und Zuversicht geben!

H. A. Meißner.
... Antwort, W. Jan. Der neue deutsche Reichskammerer Dr. v. Brunsberg hat am 24. Dezember ein Schreiben an den Reichspräsidenten bei dem Reichspräsidenten. Es ist dies ein vorläufiger Schritt zu Beginn der nächsten Woche machen.

Städtische Nachrichten

Winterfest der Gastwirte-Vereinigung

Für die sich immer mehr vergrößernde Familie der Freien Innung der Hotel-, Restaurant-, Kaffeehaus- und Konditorei-Betriebe wird künftighin der Nibelungenaal der einzige Raum sein, der für die Abhaltung des Winterfestes in Betracht kommen kann. Da der größte Teil des Parketts für den zwischen die unterhaltenden Darbietungen getreuten Tanz von Anfang an freigehalten wurde, langte gestern Abend die vorhandene Sitzgelegenheit gerade aus. Ein kleinerer Raum hätte nicht genügt. Die Vortragsfolge erhielt eine besonders hochwertige Note durch die Mitwirkung mehrerer erster Kräfte der Libelle. Nach mehreren Musikstücken der Kapelle Bohrer und zwei Vorträgen des Doppelquartetts der „Liederhalle“ begrüßte der Vorsitzende der Gastwirte-Vereinigung, Herr Doktor Frankenhof, die erschienenen, insbesondere die Vertreter der Behörden (nur die Handwerkskammer hatte Sendikus Schönel delegiert), der Presse, die Kollegen von nah und fern, die zahlreich erschienenen Jubilare und die Inhaber der Kaffeehaus- und Konditoreibetriebe als langjährige Mitglieder, mit herzlichen Worten. Der Redner verwies kurz auf die Zweckbestimmung des Winterfestes: einmal im Jahre die Mitglieder mit ihren Angehörigen zu einigen die Alltagsorgen verschwendenden Stunden zu versammeln, und erwähnte die im Mai geplante Kundgebung, die den Nachweis liefern werde, daß das Mannheimer Gastwirts-gewerbe auf gastronomischem Gebiete durchaus leistungsfähig sei.

Die Spitzen- und Phantasietänzerin Frau Weber von der Libelle entzückte alsdann mit einem Polka und einem Charleston, während Frau Käthe Wack mit einem Rondo von Fritz Kreisler und dem „Ungarischen Tanz“ von Brahms zeigte, daß ihre Virtuosität im Geigenfiele immer weitere Fortschritte macht. Vor allem überraschten die weiche, volle Tonentwicklung und die energische Vogenführung.

Stadterordneter Knobel

Der Kellnervereins-Landesvorsitzende, ergriff hierauf das Wort zur Festrede und zur Ehrung von 67 Mitgliedern, die der Kellnervereinsvereinigung 25 und mehr Jahre angehören. Der Redner machte ebenfalls auf die Ausstellung im Mal aufmerksam, die allein schon dadurch, daß sie in den herrlichen Räumen des Nibelungenaals veranstaltet werde, geeignet sei, viele Fremde anzulocken. Die Gastwirtevereinigung habe ein Anrecht darauf, einmal im Jahre ein Fest zu feiern, ein Fest ohne übertriebene Aufmachung, familiärer Natur, zu dem die Mitglieder mit ihren Angehörigen zu gemächlichem Beisammeln und regem Gedankenaustausch sich vereinigen. Nach diesen einleitenden Ausführungen charakterisierte der Redner den Deutschen Gastwirtsverband als Kampfsorganisation, die sich infolge der Zeitverhältnisse nach dieser Richtung aus einer berufsmäßigen Vereinigung entwickelt habe. Aus dem Gastwirt aus reinem Selbsterhaltungstrieb einen scharfen Existenzkampf führen. Man wisse sehr wohl, daß es in unserer Bevölkerung noch Kreise gebe, die die Kellnerorganisationen nicht als vollwertig anerkennen wollten. Wie in anderen Organisationen gebe es auch in der Kellnervereinsvereinigung rüddelige Schale. Man sei aber bestrebt, die Elemente, die nicht zum soliden, ehrbaren Gastwirts-gewerbe gerechnet werden könnten, auszuschalten. Die Kellnervereinsorganisation könne infolgedessen mit Fug und Recht verlangen, daß sie als vollwertig anerkannt werde.

Das deutsche Gastwirts-gewerbe habe bisher herzlich wenig von der Befreiung des Wirtschaftslebens verspürt. Solange es noch Kreise gebe, die das Wirtsgewerbe als welfende Kunst betrachten, sei keine Aussicht auf Befreiung vorhanden. Werde doch sogar die Aufhebung vertretet, daß das Gastwirts-gewerbe eine wirtsgewerbliche Steuererhöhung tragen könne. Die 6000 Gaststätten mit etwa 30000 Angestellten in Baden und die 10000 Gastwirtsbetriebe mit rund einer Million Angestellten im Reich könnten das gleiche Recht wie die anderen Berufsstände verlangen. Die Vertägung der öffentlichen Hand sei ein Schaden für das Gastwirts-gewerbe und für die Allgemeinheit. Das deutsche Gastwirts-gewerbe werde den neutralen Boden niemals verlassen. Aber es sei notwendig, daß jeder Gastwirt in seiner politischen Organisation dahin wirke, daß die Belange des deutschen Gastwirts-gewerbes mehr als bisher beachtet würden. So sei die Schaffung von öffentlich-rechtlichen Körperlichkeiten in Form von Gastwirts-kammern zu fordern, in denen die Interessen eines jeden Einzelnen vertreten würden. In Mannheim komme man mit den Behörden ziemlich gut aus, hauptsächlich mit den Staatsbehörden, die immer ein geneigtes Ohr für die Gastwirte hätten, vielleicht mit Ausnahme bei der Erstellung von Konzessionen. Aber auch diese Streitfrage müsse einmal zur Ruhe gebracht ausgeglichen werden. Mit den Gemeindebehörden werde hoffentlich ebenfalls noch ein entrindliches Verhältnis aufzulaufen kommen. Der Redner schloß unter herzlichem Beifall mit dem Wunsche, daß das Gastwirts-gewerbe wache, blühe und gedeihe zum Segen der Allgemeinheit.

Zu Thomas Hardy's Tod

Von Ludwig A. Hof-Mannheim

Thomas Hardy's Tod bedeutet für die englische Literatur einen herben Verlust; galt er doch bei seinen Landsleuten als Englands hervorragendster Schriftsteller. Ein langes, arbeitsreiches Leben ist zu Ende gegangen; denn die Periode seines literarischen Wirkens begann im Jahre 1871, in dem er seine erste Erzählung veröffentlichte und fand ihr Ende im Jahre 1907, in dem er sein letztes Gedicht drucken ließ. Die hohe Auffassung seiner künstlerischen Sendung, seine Wahrheitsliebe, seine Abneigung gegen alles Auffallende, seine distanzierte Frömmlichkeit und die Originalität seines Genies, das den weiten Bereich literarischen Schaffens vom Roman bis zur Lyrik, von der Lyrik bis zum großen, mit epischer Breite angelegten Dramen umschloß, machte ihn zur einflussvollsten Dichtergestalt des heutigen England.

Der Dichter kam in Upper Bockhampton, in der Nähe von Dorchester am 2. Juni 1840 zur Welt. Der Name Hardy ist in dieser Gegend weitverbreitet und geachtet. Man behauptet, — und der Dichter selbst scheint diese Behauptung nicht ganz von sich gewiesen zu haben — daß zu dem Zweige der Hardys, dem er entstammt, Nelson's berühmter General gehört habe, dem er auch sehr ähnlich gesehen haben soll. Des Dichters Vater war ein kleiner Baumannnehmer, dessen Verhältnis zu der Zeit, da der kleine Hardy das Licht der Welt erblickte, nicht gerade glänzend, doch immerhin erträglich waren. Von Upper Bockhampton aus ging Thomas jeden Tag mit seinem Sacktragwerk nach Dorchester und in seinem späteren Leben pflegte er gern seinen Freunden und Besuchern die Wiesen zu zeigen, auf denen er als Junge spielte und sie zu den Bächen und Flüssen zu führen, in denen er an heißen Sommerabenden mit seinen Kameraden badete.

Th. Hardy begann als Baumknecht, veranlaßt aber bald den Weidewirtschaft mit der Feder. Er war aber 10 Jahre alt, als seine erste Arbeit „Desperate Remedies“ gedruckt wurde. Diese Erzählung sowie seine nächste, „Under the Greenwood Tree“ erschienen anonym. Erst sein Roman „A Pair of Blue Eyes“ der im Jahre 1878 erschien, trug des Dichters Namen. Das Jahr 1874 brachte ihm mit seiner Vorgeschichte „Fern vom Weltumarmel der Welt“ seinen ersten größeren Erfolg. Der Naturalismus folgte, der zwei Jahrzehnte brauchte, um in England Eingang zu finden, auf diesem unfruchtbaren Boden

Ehrung der Jubilare

57 männliche und weibliche Mitglieder, die 25 und mehr Jahre der Vereinigung angehören, wurden alsdann auf Podium gebeten, um die silberne Ehrennadel in Empfang zu nehmen. Geehrt wurden: Georg Arnold, Michael Bad, Georg Badner, J. Bühler Wwe., A. Bösig Wwe., Friedrich Bauder, Valentin Blätter, Johann Braun, F. Gallweg Wwe., Robert Bell, Johann Dewald, Peter Dooos, Valentin Ding, Julius Diehl, Heinrich Durier, Jakob Engert, Heinrich Förchner, Ernst Freyer, Heinrich Götting, Heinrich Gern, Heinrich Gummel, David Gened, W. Kienle Wwe., Karl Kupfer, Josef Kraus, Franz Berrax, Fritz Karl, Johann Kullmann, August Krieterlein, Cör. König Wwe., C. Karcher Wwe., Karl Kaiser, Jos. Käßling Wwe., Heinrich Köhlmaier, Heinrich Keller, Jean De Pant, A. Leig Wwe., Johann Mühl, Andreas Obermaier, Friedrich Meigler, Karl Kies, Franz Serrer, F. Schmitt Wwe., Jean Schöberl, Jakob Schneider, Johann Schmid, W. Schmitz Wwe., Johann Schnedeburger, Wilhelm Schäfer, S. Stahl Wwe., Otto Stahl, F. Steinmetz Wwe., Jakob Ulmer, Adolf Vohmann, August Wagner, Wilhelm Wenert, F. Wezel Wwe., A. Wildhardt Wwe.

Herr Knobel widmete den Jubilaren und Jubilantinnen herzliche Worte des Dankes für ihre Treue, insbesondere den beiden Führern August Wagner (Kreisvorsitzender) und Heinrich Gummel, und schloß mit einem brandend aufgenommenen Dank auf die Ausgeschiedenen. Herr Fritz Kar dankte im Namen der Jubilare, wobei er an die junge Generation die dringende Mahnung richtete, in die Fußstapfen der alten Kollegen zu treten, damit die Ziele, die die Vereinigung verfolge, erreicht würden. Als leuchtendes Beispiel stellte er dabei das Mitglied Krieterlein hin, das seit 30 Jahren der Vereinigung annehme.

Als die Jubilare nach den leichtbewingelten Klängen des Strenuenaubermaiers von Waldenfeld den Ehrentanz unter großem Beifall abspielten, wurde in der Abendstunden das Programm freischalender. Das Quartett der Liederhalle, das ausgezeichnet bei Stimme war, sang zunächst das „Hochzeitslied“ und dann zwei konsultische Kompositionen: „Päpster Musikante“ und „Fröhlich Pola, Gott erhalte“. Es ist klar, daß die dankbaren drei Lieder reichenden Beifall erzielten. Den Absluß bildeten brillante Darbietungen von ersten Kräften der Libelle. Das Carlo Medina-Ballett tanzte eine Orotette und einen Rauten mit vortrefflicher Annut und hervorragender Technik. Die Geschwister Rittershaus tanzten „Ade Tante ist kein Sonntag“ und „Sticht an, locht die Bescher erlingen“. So prächtig, daß sie das zweite Lied zum Teil wiederholen mußten, und zum Schluß kamen als Glanz die Wehr, Coppe, die unübertrefflichen Wiener Komiker, die mit ihrer Vortragskunst den aelstern großen Erfolg, wie allabendlich in der Libelle erzielen.

Die Konette Bohrer, die die Vortragsfolge mit klangvollen Musikstücken bereicherte, spielte dann noch tanoe zum Tanz auf, an dem sich Frau und Akt mit Eifer beteiligten. Gleichzeitlich schwärmte eine Anzahl junger Damen mit den Tombolalosen aus, die schnell Abfab fanden, weil die vor und auf dem Podium aufsteigende Tombola wieder ungewöhnlich mit Spenden der Mitglieder ausgestattet war. Eine Anzahl Platten mit kulturhistorischen Schaufspielen, bei deren Betrachtung unwillkürlich das Wasser im Munde zusammenließ, und kunstvolle Konditoreierzeugnisse erregten ganz befremdliche Bewunderung. Sch.

Eigenartige Berichterstattung

wird anscheinend in der „Neuen Bad. Landesztg.“ ausgedrückt. In ihrer Nr. 42 vom 23. Januar gibt sie nämlich eine Reihe von Pressestimmen wieder, die sich mit den in der Sonntagsausgabe derselben Zeitung veröffentlichten Mitteilungen aus der Grönbirger Amtszeit des Oberbürgermeisters Finske aus Tagen l. B. beschäftigen. Am Schluß des Artikels heißt es:

Die Telegraphen-Union gibt den Eignungsbericht ausgedehnter wieder und bemerkt dazu, sie halte es für bedauerlich, daß die Mannheimer Volkspartei-Kommunisten nicht vorher besser über ihren Oberbürgermeisterkandidaten erkundigt hätte, bevor sie ihn ernannte.

Nach dem und inzwischen vorgelegten Originalberichtsblatt der T. U. lautet jedoch der entsprechende Abschnitt folgendermaßen:

Es wird in dem Bericht des „Grönbirger Wochenblattes“ von Verleumdungen einzelner Mädr. Beamtinnen während Finske's Amtszeit und über Schadenersatzsprüche an Oberbürgermeister Finske und den Direktor Kaiser von der Stadtkass., die aus dem Geschäft der Grönbirger-Verwaltung entstanden sind, gesprochen. Sollte sich dies bestätigen, dann wäre es bedauerlich, daß die Mannheimer Volkspartei-Kommunisten sich nicht vorher besser über ihren Kandidaten erkundigt hätte, bevor sie ihn ernannte.

Es zeigt sich also, daß die „N. B. Z.“ zweifellos nicht ohne bestimmte Absicht, den betreffenden Satz aus dem Zusammenhang genommen und dessen Worten einen ganz anderen Sinn gegeben hat. Im übrigen erscheint es uns angebracht zu sein, daß sich die Stadtkass.-Kommission der Deutschen Volkspartei mit dem eigenartigen Verhalten der T. U. wachet, die sich eine Richterrolle anmaßt, wozu sie als ein über alle Parteien objektiv informierendes Telegraphenbüro überhaupt nicht berufen ist.

Aber sich nur ganz kurze Zeit behaupten konnte, ging an Hardy nicht spurlos vorüber. Seine Romane „Tess of the d'Urbervilles“ und ganz besonders „Jude the Obscure“ machten dieser neuen literarischen Bewegung große Jugendschicksale. Wohl war jetzt sein literarischer Erfolg höher gestiegen und sein Name wurde überall genannt, doch die englische Kritik griff ihn äußerst heftig an und rügte besonders seinem schwarzseherischen Pessimismus kräftig zu Leibe.

An der P. tripherie der großen Städte, dort wo die rasch wachsenden Industrieplätze gierig hinauszugreifen in das freie, unberührte Land, wo aber schon die Zukunftsängste häßlichen Lebens zu verurteilen sind, wo das Land doch schon nicht mehr ganz Land ist, dort sucht Hardy seine Stoffe und auch dort, wo die Leidenschaft, nicht allein die Liebe, Elemente zusammenführt, die im Gegensatz zueinander stehen, die sich feindselig gegenseitig, schließend um sie zu verwickeln, in Wahrheit aber um sie im gegenseitigen, unerbittlichen Kampfe zu vernichten. Hardy ist immer wahr und aufrichtig. Er ist weit davon entfernt, irgend eine ausgeprochene Tendenz zu vertreten. Aber immer u. immer wieder drängt sie sich dem Leser ganz von selbst auf. Früher zeigte er, daß unsere schlimmsten Feinde — das, was wir das Schicksal nennen — in uns selber lauern — daß ein kleiner, unerschuldbarer Fehler unseres Charakters langsam das Verhängnis herbeiführt. In „Tess“ und „Jude“ ist der Pessimismus so weit gediehen, daß die Menschen nicht an ihren Schwächen, sondern an ihren Tugenden zugrunde gehen, und das Schicksal dahinst, als hätte es seine Freude an den grausamen Ungereimtheiten unseres Lebens.

Aber ist das alles, was Hardy und zu bieten hat? Nein! Denn sonst wären seine Romane nicht zu entstehen. Hardy ist ein großer Künstler. Seine Werke sind Schätze. Man hat Hardy den Meister englischer Dichtkunst genannt; aber diese Formel faßt das ganze Wesen seiner Dichtkunst nicht in sich. Wenn Hardy hat die Schönheit seiner engeren Heimat mit scharfen Sinnen erkannt und in trefflicheren Worten vereinigt. Aber wunderbar und gewaltig ist es, wie die schlichten, heimatischen Gezeiten, die er schildert, zu elementarer Größe emporwachsen, wie Lebensausblicke in diesem engeren Erdwinkel sich an heroischen Schicksalshöhen emporstürzen. So hat Hardy's Romane viel, viel mehr als bloße Dichtkunst. Sie sind Menschheitsdokumente geworden.

Nach Hardy's eigenen Aussagen hat die scharfe Kritik es vermocht, ihm das Interesse an der Schaffung weiterer Romane zu nehmen. Er schrieb tatsächlich keine Romane und Novellen mehr. Die Erzählung „The Well-Be-loved“, die dann noch

Beranstellungen

Städtische Maskenbälle im Rosengarten

Das Reflekt.-Plakat für die städtischen Maskenbälle im Rosengarten ist von dem Mannheimer Graphiker Harry Mayer entworfen. Auf große Flächenwirkung abgesehen, verkörpert der Künstler die Idee des „Welt-Theaters“ durch riesige, in den Farben rot und gold gehaltene Kulissenwände, vor denen sich die Repräsentanten der fünf Erdteile unter Führung des Welt-Theater-Intendanten Tscheng-So zum Auftreten im großen Welt-Theater im Rosengarten bereithalten. Auf schwarzem Hintergrund schwebt die Weltkugel über dem Ganzen. Ein in allen Farben schillernder Regenbogen überspannt das farbenprächtige Bild zum Zeichen der Einigung zwischen den Theaterkünstlern der ganzen Welt.

Bei dem ersten städtischen Maskenball am Samstag, 4. Februar wird wieder eine Prämierung der schönsten und originellsten Masken stattfinden. Die für die diesjährigen Bälle ausgegebene General-Idee „Welt-Theater“ läßt der Phantasie der Bewerber um die wertvollen Preise allen Spielraum. Um das Prämierungsverfahren rasch abwickeln zu können und den Ballbetrieb so wenig als möglich zu stören, wird lediglich die Preis-Polo-nie mit anschließender Preisverteilung sich im großen Nibelungenaal abspielen. (Weiteres Anzeiger im Mittagsblatt.)

* **Wissenschaftlicher Vortrag.** Am morgigen Abend spricht im Kasinoaal Dr. med. Wacker über die Hochfrequenzstrahlen und ihre Wirkungen auf den gesunden und kranken Menschen. Der Eintritt ist frei. (Siehe Anzeige.)

* **In der Aufführungsarbeit über Ernährung und Nahrungsmittel** steht im Mannheimer Frauenklub und für den morgigen Donnerstag nachmittag in der Harmonie Lindenhof eine sehr interessante Veranstaltung bevor. In einem kurzen Vortrage über Nahrung und Schokolade in Haus- und Volkswirtschaft wird die Geschichte, die Verarbeitung der Kakaofrucht zu Kakao und von Kakao zu Schokolade, ferner die Nährwert- und die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser beiden wichtigsten Nahrungsmittel behandelt. Sodann wird durch den Ufa-Deutlich-Film „Die braune Göttin“ in einer Reihe von Spielszenen launigen und kurzweiligen Charakters dargestellt, in wievieler Hinsicht das Leben des Menschen und seine Gesundheit mit Kakao und Schokolade verbunden sind. (Weiteres Anzeiger.)

* **Eisenbetonkurs.** Am Freitag, 27. Januar beginnt im Saal B der Gewerbeschule in C 8 ein 30stündiger Vortrag zur Einführung in den Eisenbetonbau. Der Kurs, der vom Deutschen Zementbund veranstaltet ist, wird von Dipl.-Ing. W. A. L. abgehalten. (Weiteres im Anzeigentheil.)

* **Ueberrfahren.** Heute vormittag wurde in der Breitenstraße zwischen Q und E von einem Motorradfahrer, der die Straßenbahn überholen wollte, eine Frau überfahren, die die Straße überqueren wollte. Die Frau erlitt einen Beinbruch. Der Motorradfahrer fuhr, ohne daß er nach der Frau umhauerte, davon. Da die Nummer noch erkannt wurde, kann er zur Verantwortung gezogen werden.

Ich bin
mit dem bewährten
Lactogen
Ich bringe den Kind neuzugew
Lactogen in jeder Zeit
Ich bringe mit mir Kraft und
Gepfundenheit und Kraft
Wofür? Wofür?
Prüfen Sie!
Im nächsten
Lactogen-Shop
Lactogen-Shop
Lactogen-Shop
Lactogen-Shop

ALPURSA
ALPURSA A.G. BIESSENHOFEN, BADEN- WÜRTTEMBERG

erhalten, war lediglich die Ueberarbeitung einer älteren Arbeit. Als sie erschien, sprach man in England allgemein von Hardy's abnehmender Schaffenskraft. Zwei Bände Kritik fanden höchstens einen Mädelserfolg. Doch Hardy's dichterische Kraft war nicht erschöpft. Im Jahre 1904 veröffentlichte er, 64 Jahre alt, zum Erstaunen des englischen Publikums den ersten Teil des riesigen analecten epischen Dramas, das in drei Teilen, 10 Akten und 130 Aktritten die Kriese gegen Napoleon schildert. Als im Jahre 1908 der dritte Teil des Werkes erschien und man die aelteste Arbeit überblicken konnte, da zeigte sich, daß der blühende Dichter, bei dem die Literaturkunden bereits ein Nachlassen der dichterischen Schöpfungskraft hatten feststellen wollen, ein Werk geschaffen hatte, das zu den gewaltigsten gehört, was die englische Literatur hervorgebracht hat, ein Werk, das — wie es eben nur das Werk eines ans großen Genies kann — die poetische Philosophie der Geheimnisse des Lebens verbindet mit der einnehmendsten Kenntnis der geschichtlichen Tatsachen und dem scharfen Blick für alle menschlichen Arruonen und Wirruonen.

Nachdem Hardy viele Jahre lang in Paris und in London gelebt hatte, zog er sich endlich in seine Heimat nach Dorset zurück und baute sich nach eigenen Plänen außerhalb Dorchesters ein Haus. — Lange Wanderungen durch die heimatischen Hünen und Wälder, die Beschäftigung mit volkstümlichen Studien, der Umarmung mit Arm und Reich, Hoch und Niedrig, die Beobachtung der Tiere und Vögel, die er leidenschaftlich liebte, füllten seine Ruhestunden aus, schenken seinem Alter Sonne und Freude; fern vom Getümmel der Welt, fand er in der linnaleichten Heimat Ruhe und Frieden.

Der neue Augsbirger Intendant. In geheimer Sitzung hat der Stadtrat in Augsburg den Direktor des städtischen Theaters in Graz, Karl Fugig, Freau, zum Nachfolger des Intendanten Karl Gaudler, der in den Ruhestand tritt, gewählt.

Demnächst Uraufführungen. Im Dredeener Schauspielhaus haben die Proben zu dem mit dem Reflekt.-Preis 1907 ausgezeichneten Drama „Tschooggan“ von Gerhard Menzel unter der Leitung Josef Sileas begonnen. Die Uraufführung soll am 9. Februar stattfinden. — Karim W. G. hat ihrem neuen dreitägigen Lustspiel den Titel „Erling an der Schänke“ gegeben, das Hans Sigmund für die deutsche Bühne bearbeitet hat. Die Direktion des Wiener Burgtheaters hat das Werk aus dem Manuskript angenommen.

Aus den Rundfunk-Programmen

Donnerstag, 26. Januar

Deutsche Sender

Berlin (Welle 489,0) Königs-Wackerhausen (Welle 1200) 20 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert, dann Jantlung.
 Breslau (Welle 322,4) 20 Uhr: Uebertragung von München.
 22,30 Uhr: Uebertragung von Berlin.
 Frankfurt (Welle 488,0) 18.30 Uhr: Uebertragung von Kassel.
 Konzert, 10.00 Uhr: Konzert, 10.15 Uhr: Uebertragung von Kassel.
 „Das Karzergericht“ Singfomodie, Uebertr. v. Berlin.
 Hamburg (Welle 204,7) 20 Uhr: Da Jesus auf Erden stua.
 Konzert, dann Tanslung der Wozag.
 Königberg (Welle 320,7) 20.00 Uhr: Melodramen aus der Vorzeit, dann Jantlungskunde.
 Rangoberg (Welle 488,3) 20.15 Uhr: Uebertragung von Adin Afrika-Vortrag und Konzert, dann Nachtmarkt.
 Leipzig (Welle 305,2) 21.15 Uhr: Orchesterkonzert.
 München (Welle 532,7) 20 Uhr: Rimentanz und „Belweiss“.
 Oberbayr. Volkstanz mit Gesang.
 Stuttgart (Welle 370,7) 12.30 Uhr: Schallplatten, 16.15 Uhr: Konzert, 20 Uhr: Konzert, 21.15 Uhr: Uebertr. von Frankfurt, 22.30 Uhr: Uebertragung von Berlin, 23 Uhr: Tansmusik.

Russländische Sender

Dawentry (Welle 1004) 14.30 Uhr: Schallplatten, 20.30 Uhr: „Hedelo“, Sendeispiel, dann Tansmusik.
 Radio Paris (Welle 1700) 15.30 Uhr: Konzert, 21.00 Uhr: Sendeispiel „Gongollette“, Operette.
 Mailand (Welle 500) 20.30 Uhr: Das Mädchen aus dem goldenen Veltin, Oper.
 Rom (Welle 490) 20.40 Uhr: „Die lustige Witwe“, Operette.
 Wien (Welle 317,2) 20.05 Uhr: Oper „Cavalleria rusticana“, dann „Tamilch“, Oper.
 Bern (Welle 411) 20 Uhr: Vello-Vorträge, 20.30 Uhr: Orchester.
 Zürich (Welle 388,2) 20 Uhr: Konzert, 20.30 Uhr: Schmelzlieder.
 Prag (Welle 448,0) 19.30 Uhr: Symphonie-Konzert.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 — Tel. 26547.

Ronette 4 Röhren-Europa-Empfänger in Verbindung mit dem neuen Phonosprecher geben trotz billigen Preises glänzenden Rundfunkempfang. Accumulatoren-Abteilung.

Film-Rundschau

Alhambra: „Der große Unbekannte“

Unter den Detektivromanen und Sensationsfilmen, mit denen der heutige Markt überschwemmt ist, nehmen die, die Wallace ihre Erlöse verdanken, unzweifelhaft eine erste Stelle ein. Der Schöpfer ist so ehrlich und schreibt „Kolorportagefilm“ unter den Titel. Ja, es ist „Kolorportage“, aber alle Welt will, sei es nun hier, im „Derer“, im „Räder“, oder wie die Werke des rasi verärrt gewordenen Mannes alle heißen mögen, sind geseichnet von Meisterhand. Die ganze Handlung ist mit Hochspannung geladen. Der Zuschauer bleibt im Unklaren bis zum Schluss, der natürlich nicht ver-raten werden darf. Gewiß, einige Szenen sind da, die aus dem Zusammenhang herausfallen, mit denen der Zuschauer nicht anzufangen weiß und die sich auch zum Schluss nach glücklicher Lösung nicht in das Gesamtbild einfügen lassen. Aber sie erhöhen die Zweifel und haben den Zweck, den Zuschauer von der Spur abzulenken. Viel Unwahrscheinliches ist da. Wie ein dichtes Rankenwerk hat es die Handlung umspinnen. In dem dadurch hervorgerufenen Daldunkel voll-zieht sich das geheimnisvolle Geschehen. Aber all das macht nichts. Man kommt auf seine Rechnung. Man wartet mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Krähel, der den gordi-schen Knoten aufzunderhaut. Die schauspielerischen Leistungen sind den Anforderungen entsprechend gut. Hierzu kommt noch das übliche Velprogramm.

Aus dem Lande

Aus dem fahrenden D-Zug gesprungen

Tot auf der Bahnstrecke angetroffen

* Schwöbigen, 24. Jan. Gestern nachmittag nach 2,15 Uhr ist die 19 Jahre alte Veritnd Schulzig aus Rehl, die sich mit ihrer Mutter von Mannheim aus auf der Heimfahrt befand, etwa 300 Meter nördlich des Bahnüberganges nach Friedrichsfeld aus dem in voller Fahrt befindlichen D-Zug 270 gesprungen. Die Leiche des Mädchens wurde eine Viertelstunde später von einem Wehdeamanten gefunden, der auf der Strecke die Signalkampen nachsah. Das Mädchen hatte einen Schädelbruch erlitten und ist beim Sturz wahrscheinlich sofort tot gewesen. Die Mutter, die wohl annahm, daß sich ihre Tochter nur vorübergehend aus dem Abteil entfernt hatte, meldete den Verlust des Mädchens erst in Graden-Neudorf. — Die Leiche der Verunglückten wurde in die Schwöbinger Leichenhalle gebracht und ist inzwischen von der Staatsanwaltschaft zur Beerdigung frei-gegeben worden. Wahrscheinlich wird die Tote nach Rehl überführt. Ueber die Ursachen der Tot bestehen lt. Schw. Sig. nur Vermutungen; Neugen, die den Vorfall beobachteten, sind nicht vorhanden. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Selbstmord infolge von Schwermut, zumal das Mädchen schon früher Selbstmordabsichten geäußert haben soll. Der Vater der Verstorbenen, ein Rechnungsrat a. D., lebt in Rehl.

* Kr. Heidelberg, 24. Jan. Das Wetter im Januar ist den Ganten an der Staustufe Karlsror sehr entgegen gekommen. Die Arbeiten zwischen Weiche und Valais Weimar schreiten rüstig vorwärts. Wenn in den nächsten Tagen die Spundwände gezogen sind, kann das „Baufeld M“ überflutet werden. Die Ufermauer an der Herrenmühle geht ebenfalls ihrer Vollendung entgegen, auch der Schwimmbagger unter-halb der Alten Brücke, der während des Frostes feieren mußte, arbeitet wieder. Im Bauseid Karlsror ist durch zwei parallel laufende Betonmauern der obere Scheufenvorhof gebildet; eine dammentragende dritte Mittelmauer wird gebaut. Die Schluße wird hier eine Länge von etwa 150 Metern erreichen.

Nachbargebiete

Der Mord bei Cronberg aufgefährt. Der Mörder extränkt sich im Main. Die Leiche geländet

* Frankfurt a. M., 24. Jan. Am 20. November ver-gangenen Jahres wurde bekanntlich bei Cronberg die 27 Jahre alte Auguste Werber ermordet aufgefunden. Nach den Tatumständen zu schließen, konnte nur ihr Bräutigam, der Arbeiter Peter Müller aus Oberhöchstadt als Täter in Frage kommen. Müller ging seinerzeit nach dem Mord ohne Mantel und Kopfbedeckung flüchtig. Alle Nachforschungen nach ihm waren bisher ergebnislos. Am 21. Januar wurde nun im Gebiet der Landesstriminalpolizei Frankfurt eine äußerst befürwortete männliche Leiche aus dem Main ge-ländet. Ein Erkennen der Person nach ihrem Aussehen war nicht mehr möglich. Die an Hand der an der Leiche noch be-findlichen Reste von Bekleidungsstücken vorgenommenen in-tenstiven Feststellungen liehen den Verdacht zu, daß es sich bei dem unbekanntem Täter um den Mörder der Werber handeln könne. Durch Entsendung eines hiesigen Kriminalbeamten zu den Angehörigen des Müllers wurde festgestellt, daß die vorgelegten Stoffreste Teile der Bekleidung des Verschwin-denens sind. Die bei dem Ertrinken vorgefundene Krawatte wurde u. a. auch von den Angehörigen als ein Reliquent der Ermordeten an Müller bezeichnet. Dem Zustand der Leiche nach ist zu schließen, daß Müller unmittelbar nach der Tat den Tod im Main gesucht und gefunden hat.

Ein Lokomotivführer springt von der Maschine in die Bahn und rettet eine Frau aus den Klauen

* Frankfurt a. M., 24. Jan. Am 9. Juni vergangenen Jahres fuhr der Lokomotivführer Martin Faul von Vim-burg als Führer einer Lokomotive von Weilsburg nach Vim-burg. Zwischen Weilsburg und Wundersau bemerkte er in der hochgeschwobenen Bahn eine Frau mit dem Tode rinnend. Kurz entschlossen brachte er den Zug zum Stehen und sprang in voller Kleidung und geschwitem Körperzustand in die Bahn. Mit vieler Mühe gelang es Faul, die Frau unter eigener Lebensgefahr zu retten. Für diese heroische Tat, die als ein vorzüglicher Beweis von Entschlossenheit und Selbstopferung angesehen werden kann, wurde Faul durch das Preussische Staatsministerium die Rettungs-medaille am Band verliehen.

* Darmstadt, 23. Jan. An den Folgen einer Schlägerei, die er am Abend des 11. Januar in seiner Heimat hatte, ist nunmehr der etwa 23jährige Oberleutnant a. D. Dingel-de in aus Reichelsheim i. D. im Krankenhaus gestorben. In diesem Streit erhielt D. einen Schlag mit einem hölzernen Karoffelstüber auf den Kopf. Drei der Beteiligten an dem Streit, der in einer Wirtschaft stattfand, sind in Haft genom-men worden.

Sportliche Rundschau

Athletik

Neuer Weltrekord im Gewichtheben

Bei einer Veranstaltung in St. Etienne setzte sich der junge französische Halbstarkeawechter Dostin als eine der härtesten Olympia-Hoffnungen seines Landes. Unter offiziel-ler Kontrolle brachte er im beidarmigen Reihen 109 Kg. zur Hoch-rede und verbesserte damit den von Trebianson-Dortmund mit 106,75 Kg. gehaltenen Weltrekord seiner Gewichtsklasse. Bei den drei Olympischen Hebenungen erreichte er insgesamt 343,5 Kg. und zwar 97,5 Kg. im beidarmigen Drücken, 100 Kg. im beidarmigen Reihen und 137 Kg. im beidarmigen Stöben. Maunoir kam bei seinem Olympischen Sieg 1924 in Paris auf insgesamt 322,5 Kg., im einzelnen auf 85, 102,5 und 135 Kg.

Europameister Sperling in Schweden

Der deutsche Europameister im Leichtschwimmen, Sperling a. Nürnberg, beteiligte sich in Voras (Schweden) an einer internationalen Kmolentringskamp-Konkurrenz. Im ersten Kampf konnte Sperling den Schweden Kana in 3:10 Minuten auf beide Schultern legen und kam dann gegen dessen Landsleute Wetterson und Walmborg, gegen die er jedoch nach Punkten unterlag. Am Gesamtergebnis belegte der Nürnber-ner den vierten Platz.

Fechten

Mannheimer Fechter-Siege

Bei dem am vergangenen Sonntag in Heidelberg vor sich gegangenen Anläßnerweitsichten des badi-schen Turnkreises der F. F. beteiligte sich auch die Hochabteilung des Turnvereins Mannheim v. 1886. Die Teilnehmerzahl war erfreulich aus. In der ersten Konkurrenz konnte der Turnverein 1886 zwei erste Siege buchen. Gutefunkh Erich wurde Erster im Flo-ret und Zweiter im leichten Säbel, während Ganteer Karl den Sieg im leichten Säbel errang.

Allgemeines

Friedrich Wegler-Frankfurt a. M. Ein Siebzighähriger

Am 23. Januar vollendete der Sportschriftsteller Friedrich G. Wegler in Frankfurt a. M. sein 70. Lebensjahr. Seit 1880 journalistisch tätig war er einer der Wenigen, die das Gebiet des Ruderports gepflegt und publizistisch gefördert haben. Ausüßender Ruderer und Mitarbeiter der Offenbacher Ruder-Vereinigung „Urdine“ hat er als deren Abgeordneter im Jahre 1888 in Köln im Gärsenich die Urkunde unterschrieben, die die Gründung des Deutschen Ruderverbandes dokumen-tierte. Mit Professor Dr. Ulrich-Heidelberg ist er der einzige noch lebende Abgeordnete, die diesen denkwürdigen Akt vollzogen. Seitdem war er unablässig bemüht, für den Ruderport in Wort und Schrift zu wirken. Regataberichte, Abhandlungen und technische Aufsätze in zahlreichen Blättern des In- und Auslandes geben Zeugnis von der erlauch-tenen Fründlichkeit und der Begierung für die Sache des deutschen Ruderports, zu dessen hervorragenden Förderern er mit Recht gezählt wird. Auch auf anderen Gebieten des Sports: Jagd, Radfahren, Reiten und Kraftsport, so-wie für Militärsportwissenschaft, hat er sich mit großer Sachkennt-nis erfolgreich betätigt. Unermüdlich tätig führt er auch heute noch die Feder mit fester Hand und tritt unerschrocken

für die organisatorische und technische Entwicklung des Sport-wesens, sofern es auf die Pflege der Leibesübungen und die Heranbildung einer geistig und körperlich gesunden Jugend abzielt, ein. Ungebeugt von der Last der Jahre tritt er in das achte Jahrzehnt seines Lebens ein, das ihm einen helleren Ausblick auf seine Wirksamkeit im Dienste der Allgemeinheit gehalten möge.

Aus Handel und Wandel

(Hinweise auf Anzeigen)

* Mit der Dreyfus nach dem Orient. Konstantinopel, Jerusalem und Raio waren während der Wintermonate immer schon bevor-zugte Reiseziele. Mit ihrem Vergnügungsreisenkomposer „De an a“ verankaltet die Dreyfus-Konzerte in die kommenden Monate zwei große, nahezu 4 Wochen dauernde Orientfahrten. Die erste, am 9. Februar in Genoa beginnende Reise verläuft über Neapel, Messina, Athen und Konstantinopel nach Palästina und Mesopotamien und findet schließlich nach einem Besuch auf Korin am 7. März in Venedig ihr Ende. Zweite Reise nach Ostafrika, beispie-lsweise die Fahrt von Port Said nach Raio und Gizeh, der Reich Jerusalem von Haifa aus, unterbrechen des Stierens die Seefahrt. Die zweite, von Venedig ausgehende Orientfahrt sucht in der Zeit vom 8. März bis 8. April die gleichen Stadien in anderer Reihen-folge auf.

* Ein 4000 Mark-Freiaussschreiben verbindet die Kunst Jacobi H. Darmstadt m. ein. Anzeigen-Service über das bekannte Organische Wasser-Einweckmittel „Buzand“. Sie verlost damit den Zweck, die Stimmung und die Wünsche der Kons-tanten zu erforschen und zu erfassen, welche der verschiedenen Vor-züge dieses natürlichen Einweckmittels den Konsumenten besonders wichtig sind. Die Anzeigen-Reisen unter der Marke „Buzand“ und können der Aufmerksamkeit aller fortschrittlichen Ver-leitungen, wie der Fodrikant meint, nur dringend empfohlen werden.



Die Welle liegen mit dem Winde. Die bei den Stationen beobachteten Zahlen geben die Tempe-ratur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem auf Breitenkreisen umgebenen Luftdruck.

Wetternachrichten der Karlsruhe Landeswetterwarte

Beobachtungen dadi-scher Wetterstationen (7^{er} morgens)

Sta-tion	See-spie-gel	Luft-tem-peratur	Luft-feuch-tig-keit	Wind	Wetter	Nieder-schlag
Karlsruhe	151	4	73	NW	leicht	bedeckt
Badenweiler	148	1	77	W	schw.	bedeckt
Karlsruhe	120	7	84	SW	leicht	-
Karlsruhe	318	7	84	SW	schw.	wolfig
Willingen	780	2	84	NW	leicht	bedeckt
Willingen	1375	4	84	NW	schw.	bedeckt
Badenweiler	—	—	—	—	—	—
St. Blasien	780	—	—	—	—	—
Badenweiler	—	—	—	—	—	—

Der Durchgang einer Druckrinne brachte uns heute nach in Nord- und Mittelbaden Niederschläge bei teilweise härm-lichen Südwestwinden. In den höheren Lagen herrschte Schneefur-m. Auf der Rückseite der Druckrinne ist füh-lere Luft nach Frankreich vorgedrungen und hat dort zu Druckanstieg und Aufhellung geführt, doch dürfte die Besserung nicht von langer Dauer sein, da aus dem Ozean bereits eine neue Depression im Anrücken begriffen ist.

Vorausssichtliche Witterung für Donnerstag bis 12 Uhr nachts: Wechselland wolfig mit geringer Neigung zu Nieder-schlagschauern, kühl, schwache südliche Winde.

Verantwortl. Redakteur und Verleger: Rudolf W. Kohl
 Neue Mannheimer Zeitung, W. u. S. S. - Mannheim, E. 4, 2
 Verlags-Verband: Frankfurt a. M.
 Druckerei: R. W. Kohl - Mannheim, E. 4, 2
 Druckerei: R. W. Kohl - Mannheim, E. 4, 2
 Druckerei: R. W. Kohl - Mannheim, E. 4, 2

Lenatol-Gutachten!

Schlußwort: Ich halte dieses neue Mittel für einen bedeutenden Fortschritt in der Konduktion v. Metalllegierungen aller Art. Ich, Dr. Bernhart, beständiger Dan-ds-chem. und Mitglied der Sachverständigenkammer. Lenatol verleiht das Material mit höchsten Eigenschaften von Festig-keit, Zugfestigkeit und Härte. Lenatolverleiht: Dr. Bernhart & Schützheim, Mannheim O. 4, 2
 Telefon Nr. 27 713 und 27 714.

KALODERMA
WEISS
 GELEE 35, 60, 85 PF. 50, 75 PF., MK.1.-
 F. WOLFF & SOHN

Unterhaltungs-Beilage

Was von einer Südfahrt im Gedächtnis bleibt

Von Dr. Ernst Seraphim

Oderberg. Frühelender fahler Morgen, Nebelschwaden liegen über der Stadt. Die endlosen Schilote und Döckfen reden sich gesehentlich durch den grauen Dunst. Nur langsam weilt sich Mutter Sonne ihr Recht auf Licht und Freude zu erlangen. Schnelle, kulanter Polkrevision, verlassenes Café, dann nimmt uns der Zug auf, um uns in die hohe Tatra zu tragen.

Die Fahrt durch die Slowakei, das romantische Tal der Waag, die sich immer kleiner werdend, je mehr wir nach Osten kommen, uns entgegenbreitet, ist von großer, wechselfoller Schönheit. Bald breitet, zur Ebene sich erweiterndes Tal, bald sich von beiden Seiten zusammenziehendes Gebirgsland, Pässe, der Uhoz-Pass u. a. überqueren sie, während die Bahn sich in laugen tiefen Tunnels den Ausgängen erzwingt. Die hell leuchtende Sonne, wie fröhlich spritzt dann die Waag und entgegen, wie stark und grün umhüllten Tannen und immer wieder Tannen den engen Horizont. Und dann zeigt sich allmählich das gewaltige, dem Himmel aufstrebende Massiv der Hohen Tatra, dieses mächtigen, granitösen Kernstückes der Karpaten. Schon vor dem Weltkriege als Vauxstrasspunkt und komfortable Badeorte, vornehmlich für das vornehme Ungarn, bekannt, sind sie heute ein mit Recht in Mode gekommenes und von Deutschherrschaftern, Sudetenländern und Reichsdeutschen in steigendem Maße besuchtes Stück Erde, das wohl seines gleichen suchen kann. Dünne Urwälder und auftragende Bäden und Grate, von jener Sonderart, wie sie die Dolomiten zeigen, hineingebettet in die wilde Welt von Geröll und grauen Berggründen, in tiefgrüne Tannen, die sie unten in breitem Bunde umfassen, bis die Krappeliefer sie abblättern, mährchenhaft grüne „Meerangas“, kleine Vergesen, die geheimnisvoll und ansehend, Großer See und Popper-See, du vor allem, Großer Finger-See, hoch oben in fast 2000 Meter Höhe, zu dem der Weg auf schwindelnden Serpentinau hinaufführt.

In tiefster Einsamkeit spricht die Majestät der Berge zu dir: in hellem Grün liegt die Fläche, die nicht jeden Stein auf dem Grunde, dann aber wird sie dunkler und dunkler, und dort, wo die Feldwände fast zum See niederhängen, scheint sie schwarz und unbemerklich wie die Nacht. Nur das große Pfeifen der Murren durchdringt die Stille. Wichtige Unberührtheit umgibt dich. Und wie du heimkehrend an die Wand kommst, wo die Serpentine sich zum Tal wendet, steht plötzlich, ihm und uns unerwartet, ein Gemshod im Licht der Abendsonne da. Er äugt zu uns herüber, pfeift vernehmlich — und dann ist das edle Tier so plötzlich verschwunden, wie es gekommen ist. Für Bergsteiger ist die hohe Tatra ein Dorado, für Kranke bieten seine Heilorte, Tatra-Pomniz, Groß-Schneid, Hoch-Saan Genesung; für den Touristen, der Berg und Sinne in großer Natur von wunderbar wechselnden Bildern gelundeten und die Felsen des Alttags vergessen will, gibt es kaum ein anderes Stück Erde, das alle Vorbedingungen dazu so reiflos erfüllt, wie der Großer See, diese Perle der Hohen Tatra, wo sich der Komfort des Lebens, an den wir nun einmal gewöhnt sind, mit den Reizen einer geschlossenen wirkenden Landschaft vereinigt und man selbst Mitte August noch in den lauen Wässern des Sees baden kann.

Aus der Grandiosität der Alpenwelt führt uns der Weg ins Land der Kaiserlichen Sachsen, die in dem nach Südosten der Tatra vorliegenden Bergland, das von der Popper, Bernad und Gollnitz durchflossen wird, schon seit 900 Jahren leben und seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, also um dieselbe Zeit, wo die Schiefer des Oberland deutscher Kultur fiedeln erschlossen und die Siebenbürger Sachsen ins Transilvanische Alpenland einbrachten, als Ackerbauer und Städtegründer dem ungarischen Staate unendlichen Nutzen gebracht haben. Freilich ist kein deutscher Stamm zugleich der magyarisierenden Unilateralpolitik der Ungarn seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts so reiflos zum Opfer gefallen, wie die Hölzer. Sie selbst nennen sich ein Volk mit zwei Seelen, aber der jüngeren Generation drohte das Geschick, die zweite, die deutsche Seele völlig zu verlieren. Seitdem der Trianoner Frieden sie der Tscheko-Slowakei zugesprochen hat, werden sie, oft geradezu wider Willen, der Wohlthat der deutschen Volks- und Mittelschicht teilhaftig und, zumal auch starker sudetendeutscher Einfluss eingeleitet hat, dem deutschen Volkstum wieder angeführt. Die hoffen sie doch in meiner Erinnerung, diese kleinen, kaum 4-8000 Einwohner umfassenden Städtlein, Ackerbaustädte mit slowakischen Vorläutern, den hohen Renaissancekirchen, mit ihren nur diesem Lande

Vande und Übertragung eigenen massiven Glockentürmen, den Campanilen, im Barockstil!

Die „moralischen“ Eroberungen der Ungarn und die tödlich wirkende Geburtsziffer der Slowaken haben das Deutschtum ins Mart getrieben. Abwanderung hat in demselben Sinne weiter gewirkt. Es bröckelt überall, man hört fast das Knistern in dem Gemäuer — Und doch, sollte es nicht ein Omen besserer Zukunft sein, jener stille Abend in Poprad — einst Denischendorf genannt — wo ich allein durch die Lindenumrandete breite Straße schlenderte und mir die krammen Soldaten der tschechischen Garnison anschaute und plötzlich aus den verhängten Fenstern eines Vorstadtgasthofes leidenschaftlich und hell das Lied „Der Gott, der Ellen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“ auf die Wände tönte? Das schmerzliche „Heil!“ gab mir das Gefühl, als ich im dämmrigen Abend dem Wirtshaus Pauer zuschritt, einer jener behaglichen Stätten, deren Wirt und Wirtin noch persönlich den Gast betreten. . . . Am schilflichten steht es wohl in Puzschau (Pezsca), wo der Magyarisierungprozess die sichtbarsten Fortschritte gemacht hat.

Ein Stück Mittelalter, wie Mostenburg a. T. ist hier geblieben. Noch stehen sich die Stadtmauern mit Wehrgängen und Türmen rings um das Städtlein, noch trinkt auf dem „Ring“ ein Rathaus mit Laubengängen, dessen sich Gollnar nicht zu schämen braucht, noch ragt St. Jakobs Turm in die Luft, dessen St. Georgskapelle von ausgedehnter Gotik zeugt. Die Jakobskirche aber ist ein Prachtstück deutschen Kirchenbaus und deutscher Kirchenkunst, die schöne Oberungarn. Der Altarbereich von Meister Paul, einem Schüler von Veit Stoch aus der Kratoner Zeit, findet nur in Nürnberg seinesgleichen. Und dann die Fassade der Bürgerhäuser am „Ring“, alle dreistöckig mit je drei Fenstern im Stockwerk in der Front, im Wandel der Zeiten von den Kunstrichtungen Renaissade abgehend, mit ihren weiten, lustigen Höfen, die Galerien umfassen, in denen italienische und deutsche Kunst sich die Hand gereicht haben. Daneben dann wieder in die Augen springende ungarische Wagnarhäuser in besonders reizvoller Stilabwandlung. Ja, die Steine reden, wo die Jungen Hülle und Fülle werden. Wird es auch hier eine Auferstehung geben?

Mit Dankbarkeit denke ich an die tapferen Deutschen zurück, die mich in Preßburg hineingeführt haben in das Problem des hiesigen Deutschtums. Auch dieses muß erst erkannt, muß erst erogen werden zum deutschen Gedanken. Das ist das Schwerkel! Ost das Niederbrückenbüchel Preßburg als Stadt ist eine Vorstadt von Wien, behaglich und sonnig, dem besten Lebensgenuss zueinander. Noch leben hier 35000 Deutsche, aber wie viele unter ihnen sind es, die bewachten Wert darauf legen! Ein herrlicher Abend ist mir in Erinnerung! Ich war mit dem Dampfer hinübergefahren zur Au, auf dem anderen Donauufer. Die Sonne stand im Untergehen und legte ihre glühenden Strahlen auf das breite Bett der stehenden Donau, auf der prächtige Ruderboote dahinschifften. Drüben aber hob sich in immer stärkeren Konturen von dem hellen Abendhimmel die gewaltige Mauer des Königsschloßes empor. Die hohen Fenster bildeten glockenförmig und immer dunkler tauchte sich das Ganze in tieflila Abendstimmung, aus dem dann plötzlich überall die Lichter aus den das Gelände sich hinanziehenden Dörfern und aus den Wirtshäusern und den Schiffen aufblitzten. Es war märchenhaft schön. Glück auf, Preßburg, du deutsche Stadt!

Das Zeichen

Eine österrische Geschichte von Richard Nordhausen

Du mußt an Wunder und Zeichen glauben, Hilde, lächelte Arno ihr ins Ohr, während sie auf der Brandung standen. Dem Lebenden sind Wunder und Zeichen etwas Selbstverständliches.

Dem Lebenden! Sie bewachte sich, spöttisch zu lächeln. Was geben die Wunder und Zeichen also mich an? Ich bin so wenig abergläubisch, Vetter Arno. Dabei achte sie schon auf das Zeichen, wie auf einen Ruf des Schicksals, und wollte so gern dem Zeichen gehören.

Arno sah sie verärgert an, schweigend aber, denn eben trat der Professor ein. Nun hatte ich mich auf die gemütliche Kaffeestunde mit Hilde so geehrt, bedauerte er und rief sich verlegen die Hände. Da telefoniert jetzt aber der Ingenieur, ich solle sofort nach Seehausen herkommen. Sie hätten beim Abgraben

des Moores einen äußerst wichtigen Fund gemacht. Einen Fund, der gewisse Streitfragen entscheidet. Ja, wenn Du mich entschuldigen möchtest, Hilde und Du, Vetter Arno. . . . Ich bin in höchstens drei, vier Stunden wieder hier. Schade, diese dumme Störung, gerade jetzt! Dabei sah man es ihm an, wie der wissenschaftliche Eifer ihn vom Hause fort trieb. Hilde erwiderte eine Blicke nichts. Du mußt uns allein lassen? Ihre Stimme klang fast heiser. Da war das Zeichen, von dem Arno gesprochen hatte. Ihr Mann selber gab das Zeichen.

Wie gesagt, in drei Stunden bin ich wieder hier. Ich muß hin, weil der Fund gefährdet ist; nämlich. . . aber ich ersähe Euch das nachher. Den Wagen habe ich schon anspannen lassen. Unterhaltet Euch gut.

Arno und Hilde sahen sich am Tisch gegenüber. Die alten Verfäher, Biederkeit und Finkenflieg, wehten heraus; wie eine einrige läche Roduna lag der Frühlingsschneid vor ihnen. Die verklärten Augen der Frau suchten voll Sehnsucht in der kluggehenden Ferne das Glück.

Du mußt an Wunder und Zeichen glauben, Hilde, Du mußt an das Glück glauben!

Ihre Blicke glanzen über sein häßliches, braunes Gesicht, freischelten ihm Stirn und Wangen.

Wäre ihr Mann geblieben, sie hätte es als das Reichen genommen. Als die Entscheidung. Hätte sich für immer losgerissen von dieser Leidenschaft, die ihr das Herz verbrannte und von der ihr Mann in der Sicherheit seines Besitzes nicht ahnte. Er vertraute ihr arglosen, Männer sind aber von der Liebe ihrer Frau oft fester überzeugt als die Frau selber.

Unmerklich geschickte führte Arno das Gespräch weiter, vorsichtshalber Schmeichelein und verborgene Liebeserklärungen, melancholisch entlagende und doch so erregende Worte. Vetter, schmerzliche Schwärmerei von einem Erden, das er zu spät erdeckt hatte und dessen Lär nur ungeschlagen war. Von einer Qual, die er nicht länger ertragen konnte, weil er insgeheim fürchtete, daß er vielleicht geliebt worden wäre, ohne den anderen.

Schwüler dunkelte, heller funkelte es um sie her. „Nah und ein paar Schritte gehen. Wer mag heute im Hause sein?“ Das Zeichen, es war da. Und ihre Jugend lächelte noch. Der Andere lächelte sich nur um seine wissenschaftlichen Freunde und ließ ihr armes Herz achlos liegen.

Sie schlenderten ans Feld hinaus. „Bist Du nach Seehausen, Hilde?“ fragte Arno nach einer Weile verwundert und sah sie an.

„Wahrscheinlich.“ Sie starrte. „Das ist ja der Weg. . . ja — laß und nach Seehausen gehen.“

Er widersprach nicht. Drüben dunkelte der Buchenwald. Ein weiter Markt in der Höhe würde ihr schaden. Träumerei lächelnd blieb sie fest. So mußte er seinen Kerker flug verlassen. Entschlossen würde sie ihm ja doch nicht mehr. Das mußte er nun. Sie deutete das Zeichen wie er, ihr Entschluß war gefaßt. Nur recht vorsichtig geht!

Als sie anderthalb Stunden weiter am Moor standen, vor den arabischen Arbeitern, war der Professor noch immer mit seinem kostbaren Funde beschäftigt.

Ein unheimlicher Fund: Ein auselander gedrohenes Stetel. In zwei Meter Tiefe sind sie darauf gestoßen, erklärte der Professor aufgeregt. „Es ist eine Frau von etwa dreißig Jahren, aber sie liegt wohl seit 1500 Jahren hier im Moor. Das scharfe Moormesser hat allen Kalkbalken aus den Knochen gelogen, so daß das Skelett bei der Berührung in Stücke ging. Aber bitte, sieh doch, Arno: Die Rückenmarksknochen sind dank dem Moormesser ganz außerordentlich gut erhalten. Und nun beachte das Interessante, Sensationelle: Zweifelsohne ist die Frau nicht verunfallt, sondern getötet worden. Im Hände und Fußgelenke wunden sich auf erhaltene Binden aus Tuch. Damit hat man sie allem Anschein nach gefesselt und dann in den Sumpf geworfen.“

Hilde schauderte. „Ein Verbrechen? Furchtbar!“ Kein Verbrechen, eine geistliche Strafe, erklärte der Professor. „Hier in unserer österrischen Gegend sind im Mittelalter Eheverbrechen grausam bestraft worden. Man schenkte sie und warf sie lebendig in die Moorsümpfe. Ein grausames, ein furchtbares Verbrechen. Aber jene Zeit.“

Hilde war auf einmal sehr blaß geworden und wandte sich zu ihrem Mann. „Ich möchte, Du kämest jetzt gleich mit nach Hause. Ich bin sehr müde vom Wandern.“

„Versi, ich lasse sofort anspannen. Du kommst doch mit zurück.“

Arno muß heute abend leider zeitig in der Stadt sein, antwortete Hilde für ihren Vetter, und die Eisenbahnhaltestelle ist nur eine Viertelstunde von hier. Wir dürfen ihm den Umweg nicht zumuten.“ Sie zitterte, wie vor Kälte. „Er wollte doch ein paar Tage bei uns bleiben.“ Hilde der Professor am Abend kopschüttelnd fest. „Und jetzt dieser schnelle Abschied? Ein eigenartiger Mensch. Wahrscheinlich — es geschah noch Zeichen und Wunder!“

Da — vor seinen Augen schwankte ein Klubsessel in der Luft — wird getragen — gerade an Grashaus vorbei —

Durch des Professors Brust geht das Gefühl eines großen Augenblicks. Er muß den Saalbesitzer beim Rockspiel, kommt sie jetzt dran? — Der Mann hatrt ihn an. „Die da? Die ist doch grad' verheiratet worden.“

Baldwin Grashaus will aufschreien — aber er spürt das Gewicht sämtlicher Klubgarnituren der Welt auf seiner Brust. Ach Vetter! Bepöppel! Verträumt — verpielt! Er drückt sich verächtlich durch die Menge. Aber nein — Frau Hofmas Hofmaslächter muß abgewehrt werden. Sol der Teufel alle Klubgarnituren und ihre Erzeuger!

Auf Umwegen, zu denen ihn schweres Nachdenken zwinnt, schleicht er nach Hause. Er hört Stimmen im Treppenturm. Na — sein Freund Huber. In dessen Beisein wird das Gewitter wenigstens nicht so furchtlich niedergehen. Es ist am nächsten, ich rüde gleich mit der Lina heraus. Mit diesem edlen Voratz betritt er den Kammerflur.

„Hast du sie?“ fragt seine Frau neugierig heran.

Mit unglücklicher Behmut schüttelt Baldwin das Haupt. Dreifach hinaufgegangen. An die zwanzig Menschen haben sich daran beteiligt.“ Verkauft hält er inne und bekunnt innerlich seine schliche Freude.

Du bist ein Dackelbein! Nie wirst du etwas erlangen — nie — nie!“ So schmettert Frau Hofmas die Worte der Verdammnis heraus.

Doktor Huber fragt teilnahmsvoll. „Um was handelt es sich denn?“

„Ach, eine belanglose Verheerungsgeschichte“, antwortet Frau Hofmas und wirft vernichtende Blicke auf ihren Gatten. „Was ihr ist?“ Sie waren auch im Verheerungsgang, Herr Professor?“ fragt Doktor Huber erkannt. „Ich komme eben aus dem dort. Nein, das wir uns nicht gesehen haben.“

„Und haben Sie etwas erkannt?“ erkundigte sich erschließend Herr Baldwin.

„Ja — ein Geschenk für meine Frau — aber nichts wertvolles. Bitte — eine wunderliche braune Klubgarnitur.“

„Da!“ — „Da!“

Es klang wie ein Doppelschuh zur Taubheit.

Sie haben —? Frau Hofmas starrt den Besucher an. „Und um den feuern Preis?“

„I wo — um den Ausrufpreis von 400 Mark!“ — Herr Baldwin Grashaus knist in sich zusammen, mit wieder klein, ganz klein, unter den vernichtenden Blicken seiner Frau. . . .

Die Klubgarnitur

Skizze von Ludwig Huna, St. Gallen

Frau Professor Grashaus ärgerte sich beim Morgensitzen. Sie konnte ohne Kerker nicht gedeihen. Die Hellschmelze ihres Unmutes sah bedrückt ihr gegenüber, klein, sehr klein, wiewohl Herr Baldwin Grashaus, wenn er sich im Pädagogensitz vor seinen Tertianern aufstellte, eine ansehnliche Grashaushöhe erreichte. Aber ein Tertianer und eine Ehegattin sind eben doch zwei verschiedene Wesen.

Heute sind zwanzig Tage verlossen, seit du mir versprochen hattest, mich in die Oper zu führen“, lächelte Frau Hofmas über den Tisch hinüber. „Du erinnerst dich natürlich nicht der Nachhaken, die du deiner Frau schuldig bist, nicht der Verheerungen, die du hier und da machst, die ich es gleichgültig, ob ich zustiehe bin oder nicht, mit einem Wort —

„Ja!“ Der Professor lächelt erheitert in die Höhe. „Mit ein e m Wort! Warum hast du dieses Wort nicht gleich gesagt? Du hättest dir dann als weise Oekonomin die übrigen ersparen können.“

Wohle der Himmel wissen, woher er den Mut nahm, die gereizte Vöndin triumphierend anzublicken.

Ein Funken ihrer Augen löndete die Katastrophe an. „Du bringst es also über dich, zu überlegen, wo es mir bitter ernt uns Herz ist. Du lästst aber meinen Kerker? Na schön — so lasche eben für dich allein.“ Und gekränkt legte sie wie eine Regatte nach ihrem Schlafzimmer.

„Halt!“ kommandierte Professor Grashaus. Welche Klubgarnitur! Aber sie wirkte.

„Dieser Ton?“ mähte sich die gereizte Empörung aus der schwerbeladigten Frauenbrust.

„Du hast doch noch immer mit deinem Fuß zu tun, mit deiner Migräne, du bist heller, nervös, verknüpft.“ — „Wißt du eine solche Kröte aus mir machen?“ rief die Gebrünte zurück.

„Aber, Geliebte —

„Ich bin nicht deine Geliebte! Das für eine Geschmacklosheit du dir erlaubst!“

„Also, teure Lebensgefährtin — ich habe beschlossen, dir eine andere Freunde zu bereiten“, zwischerte Herr Grashaus lächelnd wie ein Dackelbein.

Die beleidigte Gattin zog behende andere Seiten auf. „Eine andere —

„Ja — ich will dir aus dem Verheerungsgang ein schönes Geschenk —

„Lieber —“ lächelte plötzlich nachgalkensich Frau Hofmas und näherte sich höflich erkaunt dem Kaffeetisch.

„Ja — nicht jeder Gatte ist so höflich. Ich möchte nämlich die schöne Klubgarnitur erheben, die wir neulich —

„Die Klub — Klub — Klub —“ Die Fremde ließ Frau Hofmas horten. Im Nu sah sie wieder vor ihrer Tasse und rechts den Kopschüttel in den braunen dufenden Frack. Die Klubgarnitur — na das wäre freilich ein wunderlicherer Erfolg für die „Wahlfrau“. Ach, du lieber Mann!

Der Vergleich zwischen Klubsure und Klubgarnitur gerie an dem lunkelnden Herzen des Herrn Professors. Aber er wagte keine Burechtweisung. Frau Hofmas Gemüt blühte wie eine Blauenrose auf. Professor Grashaus aber schmunzelte behaglich in dem Gefühl eines schwer erzwungenen Sieges.

Punkt drei Uhr sah er allein in der dichtgedrängten Menge im Verheerungsgang, denn Frau Hofmas hatte Vorbereitungen für den Wahlgang zu treffen. Grashaus mühterte von weitem die wunderbare Klubgarnitur in Braun mit dem groß angelegten Ausrufpreis: 400 Mark! Wenn's nur dabei blüete! Er begann zu rechnen. Bis 400 wollte er bieten.

Bald darauf schwirren Zahlen an seinem Ohr vorüber. Die Verheerung hatte begonnen. Grashaus verteilte sich in den Mubli der Garnitur. Welch ein Prachtstück! Wie gesucht und schwellend die Lederpolster; wie einladend zum Träumen und Pfeifenschmauchen!

Eine chinesische Vase! Wo zum ersten — 11 — 22 — Zahlen, Zahlen und wieder Zahlen. Sie legten sich in seinem Gehirn nicht fest, denn seine Gedanken umschwärmten die erräumte Einrichtung. Da sah er nun im Geiste Frau Hofmas in einem der Sessel sitzen, verknüpft lächelnd, während er an seiner Stelle saß. Hingewollten lag seine Frau da, förmlich schnurrend vor Behaglichkeit. Sie erschien ihm so behaglich, ganz anders als sonst — sie wurde verlegen — ach — wenn es sich sagte, daß wirklich das erträumte Glück — nein, wenn das wäre! Wenn so ein junger Grashaus dahergewirrt käme. Oh, nicht auszuhalten! Auf der wichtigen Garnitur feterter dann das Bäcklein herum und machte seine erreglichen Parabeln über seine und die.

„Ein Schmarnatopich — 200 zum ersten — 220 — zum ersten — zweiten —

Aber vielleicht würde noch schöner! Vielleicht gibt neben dem Ausrufpreis noch ein Mädellein in der Garnitur, raufst du mit dem Pröberchen herum, und er selbst, Baldwin Grashaus, ist gar nicht tot, sondern vernünftig lebendig und der Urheber der zweiten Zeiligkeit.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Amerikas Handel mit dem Fernen Osten

Amerika nimmt indonesien 22 v. O. auf und legt 16 v. O. ab.

Der Handel der Vereinigten Staaten nach dem Fernen Osten... (Text continues with trade statistics and analysis)

Amerika bezog während des Jahres 1925 für 22,8 Mill. Dollar... (Text continues with trade statistics)

Im ganzen hat der Ferner Osten in den ersten sechs Monaten 1925... (Text continues with trade statistics)

Eine neue Transaktion im Ozean-Kongress. Die Ozean-Transportversicherungs-Gesellschaft... (Text continues with news about shipping insurance)

77 starke Überziehung der Dollarleihe der Vereinigten... (Text continues with news about US government debt)

Ein neuer großer Zusammenstoß in der amerikanischen... (Text continues with news about industrial relations)

10 großer australischer Kautschuk für die Maschinenfabrik... (Text continues with news about rubber trade)

einer Rodenfabrikationsanlage für das Brau-... (Text continues with news about a brewery expansion)

Neuer Vertrag über den Norddeutschen Lloyd. Der... (Text continues with news about shipping contracts)

Wiederkehr der Minska. Das vergangene Q. in der... (Text continues with news about the Minsk region)

Erste Deutsche Fein-Jute-Spinnerei AG. In unter... (Text continues with news about a textile factory)

Katzen-Industrie- und Papierfabrik AG. Wie verlautet... (Text continues with news about a paper mill)

Winkler Rüppel-Beckerei AG. in Oberfeld. Nach dem... (Text continues with news about a bakery)

Ein osterbelegtes Zinsfußschiff. Für den Verkauf von... (Text continues with news about a ship sale)

Veränderung des englisch-amerikanischen... (Text continues with news about international trade)

Der russische Weltmarkt. Der Weltmarkt für... (Text continues with news about the Russian market)

Der russische Weltmarkt. Der Weltmarkt für... (Text continues with news about the Russian market)

Börsenberichte vom 23. Januar 1926

Frankfurt influs und schwächer

Wie an den Vorjahren, war das Renzieren der... (Text continues with market analysis)

neuen Engagement an den Tag. Die Stimmung war... (Text continues with market analysis)

Am weiteren Verlauf wurde die Stimmung ein... (Text continues with market analysis)

Berlin influs und schwächer

Trotz der fast nicht mehr zu überbietenden... (Text continues with market analysis)

Berliner Devisen

Diskont: Reichsbank 7, Lombard 8, Privat 6, 1/2, 6.

Devisen	24. Januar	25. Januar	Veränderung	Diskont
Polen	100,00	100,00	0,00	4,5
Frankreich	100,00	100,00	0,00	10
Belgien	100,00	100,00	0,00	4,5
Italien	100,00	100,00	0,00	6
Japan	100,00	100,00	0,00	7
Indonesien	100,00	100,00	0,00	5
China	100,00	100,00	0,00	5
Brasilien	100,00	100,00	0,00	5
Argentinien	100,00	100,00	0,00	5
Peru	100,00	100,00	0,00	5
Chile	100,00	100,00	0,00	5
Ecuador	100,00	100,00	0,00	5
Venezuela	100,00	100,00	0,00	5
Kolumbien	100,00	100,00	0,00	5
Guatemala	100,00	100,00	0,00	5
Honduras	100,00	100,00	0,00	5
El Salvador	100,00	100,00	0,00	5
Nicaragua	100,00	100,00	0,00	5
Kuba	100,00	100,00	0,00	5
Puerto Rico	100,00	100,00	0,00	5
Dominikanische Republik	100,00	100,00	0,00	5
Haiti	100,00	100,00	0,00	5
Paraguay	100,00	100,00	0,00	5
Uruguay	100,00	100,00	0,00	5
Paraguay	100,00	100,00	0,00	5
Uruguay	100,00	100,00	0,00	5

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Wien und London... (Text continues with market analysis)

Mannheimer Effektenbörsen vom 23. Januar

Bank-Aktien	Industrie-Aktien	Transport-Aktien	Bergwerk-Aktien
174,0	174,0	174,0	174,0
174,0	174,0	174,0	174,0
174,0	174,0	174,0	174,0
174,0	174,0	174,0	174,0

Frankfurter Börsen vom 23. Januar

Bank-Aktien	Industrie-Aktien	Transport-Aktien	Bergwerk-Aktien
174,0	174,0	174,0	174,0
174,0	174,0	174,0	174,0
174,0	174,0	174,0	174,0
174,0	174,0	174,0	174,0

Berliner Börsen vom 23. Januar

Bank-Aktien	Industrie-Aktien	Transport-Aktien	Bergwerk-Aktien
174,0	174,0	174,0	174,0
174,0	174,0	174,0	174,0
174,0	174,0	174,0	174,0
174,0	174,0	174,0	174,0

Freiverkehrs-Kurse

Waren	Preis
100,00	100,00
100,00	100,00
100,00	100,00
100,00	100,00

Freiverkehrliche Werte

Waren	Preis
100,00	100,00
100,00	100,00
100,00	100,00
100,00	100,00

Freiverkehrs-Kurse

Waren	Preis
100,00	100,00
100,00	100,00
100,00	100,00
100,00	100,00

Freiverkehrliche Werte

Waren	Preis
100,00	100,00
100,00	100,00
100,00	100,00
100,00	100,00

Freiverkehrs-Kurse

Waren	Preis
100,00	100,00
100,00	100,00
100,00	100,00
100,00	100,00

Das Meisterstück der Polizeigentim

Roman von Otto Schwerin

Alle diese Gedanken wirbelten ihm durch den Kopf, wä- ren das Auto die Neugasse hinabfuhr und nach dem Wiedner Gürtel einbog. Plötzlich fiel ihm ein, daß er daran vergessen hatte, sich vorzustellen. — Korrekt, wie Georg Dalby in allen Lebenslagen war, wollte er den Lapidus nachholen. — „Ich heiße George Goldby“, sagte er einfach, „darf ich auch Ihren Namen erfahren?“ — „Ich bin — antwortete die Frau leise — „Geodora Kriz- baskiew. — Sie werden meinen Namen bereits gekannt haben?“ — „Halb erstrahlte. — Diesen Namen kannte in Wien jeder Zeitungslieferer. — „Sie sind eine Verwandte des vor 14 Tagen ermordeten armenischen General Krizbaskiew?“ fragte er höflich. — „Ja, Herr Dalby. — Ich bin seine Tochter. — Und jetzt wissen Sie, oder ahnen vielleicht auch den Grund, weshalb ich Ihre lebenswürdige Gastfreundschaft für kurze Zeit in An- spruch nehmen mußte.“ — Bevor Georg Dalby eine Antwort fand, hielt der Wagen vor der Villa Dalby in der Peratonerstraße. —

14. Kapitel.

Stefan Dalby hatte sich in eine, zu seinem sonstigen Pflanzgarten nicht passende, Wut hingeregert. — Jetzt machte er eine kleine Pause. — Sein Bruder Georg lag in einem tiefen Bederkussel, er hatte die Beine bequem übereinander geschlagen, und hörte mit stolzer Ruhe den ungewohnt temperamentsvollen Aus- sätzungen seines älteren Bruders zu. — Zwischen den beiden Brüdern bestanden äußerlich der- artige Kontraste, daß man sie kaum für Geschwister gehalten hätte. — Georg war groß, über mittelgroß, schlank mit einem feingliedrigen, glattrasierten Gesicht, dessen Ausdruck nur durch die bleiche Stufenfarbe und die dicke Brille ein wenig beeinträchtigt wurde. — Stefan war beträchtlich kleiner, unter- setzt und trug einen kurzgeschlittenen, blonden Vollbart, der ihn, im Verein mit seiner etwas gebückten Gestalt, älter schei- nen ließ, als er in Wirklichkeit war. — Er hatte die Hände in den Taschen zu Hüften geballt und ging, wie ein Elefant im Käfig, mit langen Schritten im Zim- mer auf und ab. — „Bist Du endlich fertig?“ fragte Georg leise, leise, vielleicht auch ein wenig schuldbehaftet. — „Mit Deinem ewigen Stundherlaufen machst Du mich und Dich nervös. —“

„So?“ höhnte der andere. — „Tue ich das? — Das ist vielleicht keinen Grund dazu? — Aber genug, Du hast recht, Schorschl.“ — „Nur er sich gewaltig zur Ruhe zwingend fort. — „Deinabe vierzig Jahre lang haben wir uns immer auf Ver- tragen und Verstanden, warum sollen wir uns eines Frauenzimmers wegen veruneinigen? — — — Georg, mein Lie- der Junge, ich verstehe Dich wirklich nicht. — Wie konntest Du nur solche unüberlegte Dummheiten machen — — —? Ich begreife nicht!“ — Und wieder schlug die künstlich zur Schau getragene Ruhe in Zorn und Entrüstung um. — „Lächerlich so etwas!“ rief er aus. — „Gefahr redigivus. — Veni, Vidi, Vici! — Nur ist es hier eine „Sie.“ — Sie kam, Sie sah, das heißt wurde gesehen, und Siegte, Siegte über meinen sonst so ruhigen, verlässlichen und vernünftigen Bruder. — — —“ — „Georg zündete sich in aller Ruhe eine neue Zigarette an. — „Greifere Dich doch nicht so“, meinte er. — „Neben was regst Du Dich eigentlich auf. — Was habe ich denn getan, und was ist schon geschehen, um Deinen Zorn zu entfachen? Ich gewähre einem jungen, hilflosen Wädel Schutz und Ob- dach, eigentlich eine Selbstverhöhnlichkeit, an die jeder Mann von Ehre und Bildung, an meiner Stelle auch gedacht hätte. —“ — „Nichtig! Aber, wer hieß Dich die Galanterie so weit zu treiben, daß Du diese Person in unsere Wohnung bringst?“ — „Du sprichst von einer Dame Stefan.“ — „Was? —“ — „So — — — Dame? Danke für die Bezeichnung. — Eine schöne Dame, die zu einem fremden Herrn ins Auto fährt, sich von ihm in seine Junggesellenwohnung schleppen läßt. — Kennst Du sie überhaupt?“ — „Nein. — aber ich werde und will sie kennen lernen. —“ — „Das ist es ja!“ — „Statt sie höflich, aber deutlich hinauszukomplimentieren, öffnest Du ihr, der Fremden Dein Haus, unser Haus — Was weißt Du von ihr?“ — „Nichts, als ihre eigenen knappen Angaben. — Daß sie die Tochter eines armenischen Ministers, ehemaligen russischen Generals ist, eines Politikers, der vorige Woche menschen- erschossen wurde. — Einer Person, der man selbst nach dem Leben trachtet, gewährt Du Unterschlupf. — Die Gefahr, in der wir beide selbst schweben, veranlaßt Du für gering Dein Leben, das Leben Deines Bruders gilt Dir wohl gar nichts mehr?“ — Stefan hatte in der Erregung ein stählernes Veneal vom Schreibtisch aufgenommen und mitten durchgebrochen. — „Vorsicht, Steffer!“ mahnte Georg. — „Das Veneal habe ich vorgerichtet bei Herlinger am Graben erst gekauft. — Ich

werde Dein Konto mit 7 Schilling, drei Groschen belasten müssen.“ — „Nede keinen Unstinn!“ — „Inurte Stefan Dalby. — Georg erhob sich und trat langsam auf seinen Bruder zu, den er beinahe um Haupteslänge überragte. — „Lieber Bruder!“ — sagte er und zeigte lachend seine weißen Zähne. — „Lass uns mal vernünftig reden, aber bitte in aller Ruhe. — Erstens braucht die neue Haushälterin von unserem Bruderwitz nichts zu erfahren, und Dienstboten haben, wie Du ja weißt, beide Ohren. — Dann wollen wir auch dem armen Geschöpf, das drinnen auf der Chaiselongue meines Schlaf- zimmers seine Angst und seinen Schrecken verliert, die drin- gend notwendige Ruhe nicht fäden. — Was ist wirklich schon geschehen? — Eine schupflose, verfolgte Dame, wohlgerneht eine wirkliche Dame, mit besten Manieren, hat auf Grund besonderer Umstände bei uns für kurze Zeit Unterschlupf gesucht und gefunden. — — — Borech mal für wenige Stun- den. — Ist das ein Verbrechen?“ — „Nein.“ — gab Stefan ein wenig kleinlaut zu. — „Die Sache selbst könnte harmlos sein, aber mein Herr Bruder sieht in der Frau schon nicht mehr die arme Schugbedrohte, sondern recht anatomisch, das Weib, und zwar das junge, verführeri- sche Weib. — Nicht ist gefährlicher, lieber Georg, für uns beide brave Alltagsmenschen, als eine Frau, die ein geheimnisvoller Rimbuss umgibt. — Dich lockt und reizt das Abenteuerliche der ganzen Situation. — Wieviel hübsche, weiß hübschere Frauen, als jenes Mädchen, das drinnen schlüft, haben Deinen Weg gekreuzt? — Sie liehen Dich fast, sagten Dir nichts, weil — — — nun weil die Bekanntheit in der herkömmlichen gesell- schaftlichen Art und Weise angebahnt wurde. — Hier liegt der Fall anders. — Hier läßt sich mein braver, unverdorber, harmloser Bruder plötzlich als Held eines erotischen Aben- teurers und er merkt gar nicht, welche Mitter Toanenburflaur er macht. — — — Du interessierst Dich für diese Frau?“ — „Ja, aber nur rein menschlich. — — —“ — „Quatsch! Das gibt es nicht. — — — Der seltsam entschlossene Plato der Antike hat in unserer modernen Zeit seine Lebens- und Erbsenberechtigung mehr. — Vom harmlosen Inter- esse, bis zur Liebe, zur Leidenschaft, ist nur ein ganz kleines Schrittlchen. — Nimm Dich zusammen, Georg! — Du bist auf dem besten Wege, die größte Dummheit Deines Lebens zu machen. — Ich — als Dein älterer Bruder — habe meine Pflicht getan. — Ich habe Dich gewarnt. — Aber, wenn es dem Ziel zu wohl ist, dann geht er auf's Eis, und bricht sich die Beine.“ — „Nede keinen Unstinn, Stefan!“ — fuhr Georg nun doch auch ärgerlich auf. — (Fortsetzung folgt)

Statt besonderer Anzeige machen wir Freunden und Bekannten die tieferschütternde Mitteilung, daß gestern früh 8 Uhr mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Anton Baro
Stadt, Straßenwari a. D.

nach langem schweren Leiden im Alter von 78 Jahren sanft entschlafen ist.

Mannheim (Gr. Mersalstr. 59), den 25. Jan. 1928.

In tiefer Trauer:
Familie Peter Baro Familie Karl Nless
Familie Jak. Wagner Wwe. Familie Karl Beck
Richard Brahm.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 26. Jan 1928, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt

Ferienreisen zur See

mit den schönen Passagierschiffen der Deutschen Afrika-Linie

Mittelmeerfahrten

A. von Hamburg über Antwerpen, Southampton, Lissabon, Tanger und Malaga nach Genoa
D. „Lübeck“ 21. Jan
D. „Wien“ 28. Jan
D. „Lübeck“ 4. Feb
D. „Wien“ 11. Feb
— und weiter alle 7 Wochen —

B. von Genoa über Marseille, Ma- laga, Lissabon, Southampton und Rotterdam nach Hamburg
D. „Lübeck“ 11. Febr
D. „Wien“ 18. Febr
— und weiter alle 7 Wochen —

Fahrpreise für die 15 tägige Kreuzer- reise: 1. Klasse 100,-, 2. Klasse 75,-, 3. Klasse 50,-, 4. Klasse 35,-, 5. Klasse 25,-

Reisen nach Ägypten, Madeira und den Kanarischen Inseln Rundfahrten um Afrika (Illustrierte Prospekt) Kontinente Asien und Ostasien durch Woermann-Linie u. Deutsche Ost-Afrika-Linie

Gundlach & Baerenklau Nachf., Mannheim Bahnhofplatz 7. 878

Solgol Bonbons

6177 sind ein ausgezeichnetes Mittel gegen Husten

Heiserkeit, Verschleimung. Sie helfen über- raschend schnell, ohne den Magen zu ver- stimmen. Besonders empfohlen zur Pflege der Stimme wie der Mund- und Rachen- höhe überhaupt. Daher sehr vorteilhaft für Sänger, Redner sowie Reisende und Sportsleute aller Art.

Glänzende Gutachten von hervorragend. Vortragskünstlern u. a. in Schächtein zu M. 1,— und M. 1,75 erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Alleinvertrieb: Kosmopharm Vertriebs Ges.m.b.H., Berlin

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere unersetzliche, herzengute Tochter, Schwester, Nichte, Tante und Schwägerin

Rose Eichelsdörfer
Stadt, Beamtin

im blühenden Alter von 35 Jahren rasch und unerwartet von uns gegangen ist.

Seckenheim, den 24. Januar 1928.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Feuerbestattung findet am Freitag, den 27. 1., nachm. 2 1/2 Uhr in Mannheim statt.

Gesunde reine Kuhmilch

gewonnen mit der Wils-Melkmaschine. Jede Sterilisation der Milch vom Uterus bis zur Milchflasche in meinem Betriebe

ausgeschlossen.

Größter Fettgehalt. Über 45 Pfg. frei Haus.

Friedr. Heinr. Roesch, Langstr. 5
Telephon 51 989. 6190

BELBE 1002

KONDITOREI — KAFFEE

D 2, 14 P 7, 22

DONNERSTAG

WAFFELTAG

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregister-Einträge
vom 25. Januar 1928:

Georg Leonhard Holz, Kaufm., Tief- und Eisenbetonbau, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Seckenheim. Der Gesellschaftsvertrag der Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist am 22. Dezember 1927 und 17. Januar 1928 geschlossen. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Baugeschäfts für Tief-, Tief- und Eisenbetonbau, besonders der Weiterbetrieb des bisherigen Baugeschäfts Georg Leonhard Holz in Seckenheim. Die Gesells- chaft kann sich an gleichartigen oder ähnlichen Unternehmungen beteiligen oder deren Vertretung übernehmen. Das Stammkapital be- trägt 20000 M. A. Geschäftsführer ist Georg Leonhard Holz, Baunternheimer, Seckenheim. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft vertreten durch zwei Geschäfts- führer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen. Der Geschäftsführer Georg Leonhard Holz ist jedoch berechtigt, die Ge- sellschaft auch allein zu vertreten, wenn mehrere Geschäftsführer bestellt sind. Die Ge- sellschaft dauert bis zum 31. Dezember 1929, oder verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 6 Monate zuvor auf diesen Zeitpunkt durch einen Geschäftsführer die Gesellschaft durch eingeschriebenen Brief gerichtlich wird, als nicht eingetragene wird veröffentlicht. Die Geschäftsführer Bauntern- heimer Georg Leonhard Holz, Diplom- ingenieur Richard Holz und Baumeister Hans Holz, alle in Seckenheim, bringen, ob dieser unter dem Namen Georg Leonhard Holz in Seckenheim betriebene Baugeschäft in die Gesellschaft nach Wahrung der für den 31. De- zember 1926 aufgestellten, dem Gesellschafts- vertrag als Beihilfen anliegenden Bilanz ein. Die auszuweisenden Aktiven betragen 28 260 M. A. 90 Pf., Schulden werden in Höhe von 24 000 M. A. 50 Pf. übernommen. Der reine Gesellschaftsvertrag beträgt somit 4266 M. A. 40 Pf. Damit stellen die Stamm- einlagen der Geschäftsführer mit zusammen 20 000 M. A. als gleichzeitiger der Abschluss- vertrag von 17 228 M. A. 84 Pf. ist an die ge-

Vervielfältigungen
Zeugnisabschriften etc. in Original-Schreibmaschinen- schrift.

Paul J. Kunert
F 2, 9a Fernruf 330 09

Schlank u. grazios
durch Dr. Richter's Frühschokolade
Paket Mark 2.00
Storchen-Drogerie Marktplatz R 1, 6. 880

Hausfrauen! kauf mir

Gefag

Scheuer- Tücher!

Sie sind und bleiben die besten!

zu haben in allen einschl. Detailgeschäften
Größisten zum Bezüge weist nach:
Gebrüder Friese, Aktiengesellschaft
Kirschau in Sachsen.

Gesichtshaare - Warzen
werden durch Elektrolyse mit höherer u. ge- übter Hand unter Garantie für immer ent- fernt, ohne Narben. 27jähr. Praxis. Ver- schiebene Empfehlungen. Dankschreiben. *2822
Franz Rosa Chirler, S. 6, 27.
Nied. andere verlobt und nachteilig.

Verkäufe

Klavier gr. Teppich
und diverse billig abzugeben. *2877
K. L. 1, im Laden.
Gebrauchter
Schaukasten
billig zu verk. *2877
C 2, 24, Preisverleih.

Liege- u. Sitzwagen
gut erhalten, zu ver- kaufen. *2811
Gontardstr. 16. *2800

Wenige Mäßen
Holländer, Rob- tenlöser u. Raubler zu verkaufen. Emil- Geddeke 24 b Woll. *2849

Schöne Damen-Mäßen
(Gürtel u. Hüften) sowie 1 sah von. De- mentant bis 1. 07. O 6, 1, III. rechts. Tel. 51 205. *2820

Schöne Damen-Mäßen
Gr. 4. bis 6. abgeben. Emil- Geddeke 24 b Woll. *2827 B 6, 26, 2 Tr.

Auto-Verkauf!

1926 PS. Innenkessel - Pilsner - Limonier, verchromt und angeschlossen. Nach bereit, mit allen Zubehören, sehr preiswert mit günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen. Näheres u. Wagenbeschreibung bei
Fritz Weber jr., L. 12, 16, Telephon 27 568.

Haus Küche
mit Weinmischelheit im Zentrum d. Stadt auch als Einzelstück zu verkaufen. Beste Zylinder für Küchlein, feinsten für Küchlein, feinsten für Küchlein. Näheres u. Selbst- interessenten erbeten um U 2 57 an die Geschäftsstelle. *2846

Weiß. Kinderwagen
sehr gut erhalt. für 10 M. abzugeben. H 7, 6. Einzellos *2856



SONNTIGEN SÜDEN

mit dem Vergnügungsreisen - Dampfer "Oceana"

1. GROSSE ORIENTFAHRT

vom 9. Februar bis 7. März
Von Genoa über Neapel, Messina, Athen, Konstantinopel, Port Said, Haifa, Kairo, Fahrt durch die Rote Meerenge nach Venedig. Rückreise 27 Tage.

2. GROSSE ORIENTFAHRT

vom 8. März bis 3. April
Von Venedig über Rote Meer, Kairo, Athen, Konstantinopel, Haifa, Port Said, Messina, Neapel nach Genoa. Rückreise 27 Tage.

Fahrtpreis für jede Reise RM 800.- und aufwärts
Winterrück- und Sommerfahrten in der Zeit von April bis Mai d. J., Sommer- und Sommerfahrten in der Zeit von Juni bis September d. J.

Ankünfte und Prospekte über diese Vergnügungs- und Erholungsreisen durch die

HAMBURG - AMERIKA LINIE

Abteilung Passagierverkehr
HAMBURG + ALSTERDAMM 25

und die Vertretungen an allen größeren Plätzen

Vertretung in Mannheim:

Reisebüro H. Hansen, L15.14

am Kaiserplatz.
In Weinhelm s. d. Bergstr., Rud. Buchen, Marktplatz 2

Donnerstag abend:
Kappenberg im
Schloß-Hotel
M 5, 8/9. 1000

Heute
Fasching
im 1000
Weinhaus Kaukas
L 4, 12 Teleph. 233 85 L 4, 12

D 6, 2 Weinhaus Holzappel Tel. 20902
Donnerstag ab 6 Uhr Stamm:
Schinken in Brotteig m. Kart-Salat
Schweinepfeffer m. bayr. Knödeln

Leere
Kisten
abzugeben.
KANDER

Wortberg
im Cosinoforum, R 1, 1
Donnerstag, 26. Januar, abends 8 Uhr
Dr. med. Bachem spricht u. a. über

Die Hochfrequenzstrahlen

und ihre Wirkungen auf
**Stoffwechsel
Blutdruck
Bakterien**

bei **Arterienleiden
Nervenleiden
Gelenkschmerzen
Hautkrankheiten**
Neuere Erfahrungen - Neuere Apparate
Eintritt frei! Ankunft erteilt: Tefra-Vertrieb,
D 7, 17, Telephon 29081

Offene Stellen

Kraftwagen- und Fahrrad-Reifen
einer ersten Marke.
Fabrik-Vertretung
ist für den Freistaat Baden neu zu be-
setzen. Bedingung: Branchenkenntnis,
Lagerräume. Angebote unter H 2 8291
bei Rudolf Mosse, Hamburg 1. Entf 52

Stellen-Gesuche

Oberbuchhalter u. Geschäftsführer
Sucht 30-jährigen Mann, mit
Staatsexamen, sucht
per sofort oder 1. April d. J.
neuen Wirkungskreis
in Handel oder Industrie.
Kandidat unter V K 47 an die Geschäfts-
stelle Rudolf Mosse.

Buchhalter

20-25 Jahre alt, verheiratet, mit allen buchhalterischen Kenntnissen, suchen Geschäftsstelle bei Rudolf Mosse.

Selbständiger I. Buchhalter

mit Buchhalter- und Buchführungsbekanntnis, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

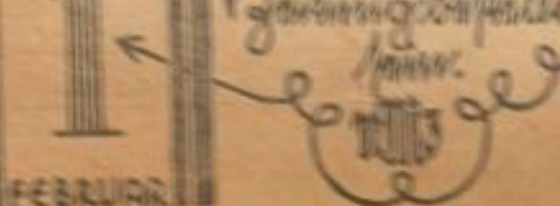
Martin Decker, Mannheim, H 2, 12

Redegewandige Damen

zum Aufnahmestellen in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Lebensexistenz für Damen und Herren

Wird alle Interessenten, Bedingung ist gute Bildung, gute Zeugnisse, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.



Dampfbäder
für Damen und Herren
1 FEBRUAR

Tüchtige Herren

für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Privatkrankenkasse

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Herrschafts-Chauffeur

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Stenotypistin - Buchhalterin

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Ein Mädchen

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Mädchen

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Küchen

in et. Kaufhaus, sucht tüchtige Köche, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Miet-Gesuche

Von ruhiger Familie wird eine gute **3 Zimmer-Wohnung** (Beschlagsfrei) per halb zu mieten gesucht. Angeb. nebst Preis an K X 145 an die Geschäftsstelle.

2-3 Zimmer u. Küche

junges kinderloses Ehepaar, Geschäftsinhaber, sucht per März beschlagsfreie, innenstadt. Ang. unter Q F 38 an die Gesch.

Maler-Atelier

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

4 Zimmerwohnung

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

3 Zimmer u. Küche

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

2 Zimmer u. Küche

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

1-2 leere Zimmer

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

2 leere Zimmer

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

leeres Zimmer

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Vermietungen

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Gr. leeres Zimmer

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Schön möbl. Zimmer

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Gut möbl. Zimmer

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Büro Räume

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Nächst Luisenring

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Schöner Laden

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Größtes Lager

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

6 Zimm. - Wohnung

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

leeres Zimmer

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Lebensmittelgeschäft

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Miet-Gesuche

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Bäckerei

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Elektrotechniker

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Akquisitor od. Betriebs-Assistent

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

als Alleinmädchen

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Stelle als Stütze

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Kauf-Gesuche

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Kauf-Gesuche

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Miet-Gesuche

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

4, 5 oder 6 Zimmer-Wohnung

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

2-3 Zimmer - Wohnung

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Veräussertes

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Masken

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Kostüme

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

apart. mit Bad

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

46 III. Et.

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Pelze

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.

Pelzhaus Siegel

Sucht tüchtige Herren für die Leitung einer Abteilung in einem Unternehmen, am liebsten in einem Geschäft, bei Rudolf Mosse.